

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Andrássy's Rückkehr.

Budapest, 17. Mai.

Graf Andrássy ist heute wieder in Wien eingetroffen. Gleichzeitig mit dem Minister des Aeußern hat sich der ungarische Ministerpräsident nach Wien begeben. Die Ankunft der beiden Staatsmänner in der jenseitigen Hauptstadt, wo sich derzeit auch das Allerhöchste Hoflager befindet, wird in Verbindung gebracht mit hochwichtigen Berathungen, die am Samstag ihren Anfang nehmen sollen. Ernstere Entscheidungen werden als Ergebnis dieser Berathungen erwartet, Entscheidungen, die schwer und wichtig in die Waagschale der Ereignisse fallen dürften. Kaum können wir zweifeln, daß wir unmittelbar vor dem Kronrath stehen, in dem das ausschlaggebende Wort über die Orientpolitik der Monarchie gesprochen werden soll.

Kein Wunder, wenn die Erkenntniß, daß die vielleicht unwiderrufliche Entscheidung nicht bevorsteht, im ganzen Lande eine fieberhafte Erregung, eine unaussprechlich hange Erwartung erzeugt. Es kann und muß ausgesprochen werden: Das Land fürchtet diese Entscheidung; es fürchtet sie, nicht weil Ungarn nicht Muth genug besitzt, um den Ereignissen ins Auge schauen zu können; nicht weil es von dem Gefühle der Schwäche und Ohnmacht befallen ist; nein, es fürchtet diese Entscheidung, weil es an der Kraft und dem Muth seiner leitenden Staatsmänner zweifelt, weil es von der hängen Sorge heimgesucht wird, die Entscheidung könnte eine solche sein, welche den Lebensinteressen der Nation, wie der Monarchie widerstreitet und weil es davor zurückschrickt, daß die schweren Verwickelungen der äußeren Situation durch Komplikationen, wenn nicht gar durch einen uns augenöthigen Konflikt im Innern ins Unabsehbare gesteigert werden könnten.

Es ist eben zu klar, daß in den maßgebenden Regionen zwei politische Strömungen einander den Rang streitig machen und keinem offiziellen Dementi wird heute mehr gelingen, dasjenige hinwegzulengeln, was jedes Auge deutlich zu sehen vermag. Der Politik des Grafen Andrássy wirken andere Faktoren entgegen und im Verlaufe der Entwicklung, welche die Ereignisse genommen haben, war es mehr als einmal unverkennbar, daß der Minister des Aeußern jenen anderweitigen Einflüssen eine nicht unbedeutliche Influx auf seine Handlungen eingeräumt habe. Niemand konnte daher überrascht sein, wenn Nachrichten über einen Konflikt der erwähnten beiden Richtungen auftauchten, und als sich das Gerücht verbreitete, welches die Reise Andrássy's

nach Terebes als Vorspiel seines Rücktrittes in's Privatleben bezeichnete, da war die öffentliche Meinung eher geneigt, demselben Glauben zu schenken, als dasselbe zu bezweifeln.

Die Rückkehr des Grafen Andrássy nach Wien beweist, daß jenes Gerücht zum Mindesten verfrüht war. Jetzt erst sollen die Berathungen stattfinden, welche der Politik der Monarchie ihren Charakter aufzuprägen bestimmt sind. Möge Graf Andrássy nicht minder wie Koloman Tisza in der Stunde der Entscheidung eingedenk dessen sein, was die Nation laut und unerbittlich seit Wochen und Monaten fordert; mögen sie die Stimme des Volkes nicht gering anschlagen und mögen sie die ewige Wahrheit beherzigen, daß in großen Momenten wohl einzelne Staatsmänner Irrthümer begehen konnten, daß aber ein ganzes Volk nie und nimmer sich über dasjenige getäuscht hat, was sein Lebensinteresse gebieterisch heischt. Und welche Politik ist es denn, deren Einhaltung die gesammte öffentliche Meinung Ungarns verlangt? Ist es eine Politik, die mit alten, ehrwürdigen Traditionen brechen würde? Ist es eine ganz neue, noch nie in's Leben eingeführte Politik, konzipirt von politischen Schwärmern, unterstützt von unreifen Dilettanten?

Mit nichten! Die Politik, deren Durchführung die ungarische Nation heute fordert, ist die alte, traditionelle Orientpolitik der Monarchie. Die absolutistische Monarchie der Habsburger besetzte diese Politik, welche heute noch das konstitutionelle Ungarn als die einzige, seinen wahren Interessen entsprechende zu erkennen vermag. Es ist keine Politik der Schwärmereien, es ist jene Politik der realen Interessen, von welcher selbst die Staatsmänner des absoluten Oesterreich nie abgewichen sind. Die Erhaltung der Türkei, die Eindämmung des russischen Einflusses im Orient und die Verhinderung staatlischer Neubildungen in der südslavischen Welt: das waren die unerschütterlichen Dogmen der traditionellen österreichischen Staatspolitik. Und diese Dogmen, welche auch die nationale ungarische Politik als die ihrige anerkennt, sollten nun über den Haufen geworfen werden, gerade jetzt, wo ein ungarischer Staatsmann die Geschichte der Monarchie leitet? Mit diesen Traditionen sollte eben jetzt Kehraus gemacht werden, da die Person des Grafen Andrássy jedem Ungar die sicherste Garantie für die unverbrüchliche Beobachtung derselben hätte gewährleisten sollen? Fürwahr diese Wandlung der Dinge wäre nicht nur tragisch, sondern im höchsten Maße beklagenswerth!

Und doch kann es nicht bestritten werden, daß an diesen Traditionen bereits gerüttelt wurde, und daß eben ist es, was das allgemeine Mißtrauen und die nicht zu besänftigende Beunruhigung unterhält. Man erinnert sich nur zu wohl, mit welcher Fronte Graf Andrássy gerade vor einem Jahre den Appell Kuranda's an die traditionelle Orientpolitik der Monarchie abgefertigt hat, und man kann es nicht übersehen, daß die Handlungen des Ministers des Aeußern mit diesen abweisenden Aeußerungen leider in voller Harmonie standen. Freilich, seit jener Zeit hat sich die Lage gewaltig geändert; alle Hoffnungen, die Graf Andrássy damals noch auf den Dreikaiserbund setzen mochte, sind in Trümmer gegangen, der Bund der Nordmächte hat zu existiren aufgehört und die Fortsetzung jener Politik, welche zur Zeit dieses Bundes aus Rücksicht auf das Quasi-Allianzverhältniß geboten sein konnte, wäre heute die Kooperation mit Rußland gegen die Türkei, die Kooperation zum Zwecke der Zertrümmerung des Osmanenreiches. Wir können es nicht fassen, daß Graf Andrássy, der ehemalige ungarische Ministerpräsident, sich zum Vollstrecker einer solchen Politik machen, daß ein ungarischer Staatsmann, dessen lauterer Patriotismus seine heftigsten Gegner nie angetastet haben, sich einer so schweren Verfündigung gegen sein Vaterland schuldig machen sollte. Und wir können es nicht glauben, daß Koloman Tisza, der wahrhaftig reichlich Gelegenheit hatte, die Stimmung Ungarns und seiner berechtigten öffentlichen Meinung in sich aufzunehmen, den Einfluß, der verfassungsmäßig dem ungarischen Ministerpräsidenten zusteht, nicht im vollsten Maße ausbieten sollte, um eine Politik zu Falle zu bringen, die nur im Lager der staatsfeindlichen Parteien auf Anhänger zählen könnte. Und darum wollen wir, so schwere Sorgen uns auch bedrücken, so düstere Anzeichen sich uns auch aufdrängen, bis zum letzten Moment nicht die Hoffnung fahren lassen, daß Andrássy wie Tisza getreue Dolmetsche der Forderungen unserer Nation sein werden, daß der große entscheidende Moment in ihnen seiner würdige, nicht kleine Menschen vorfinden wird.

## Der Krieg.

Die türkische Flotte hat an der Küste von Abchasien einen glänzenden Erfolg errungen. Ein offizielles Telegramm aus Konstantinopel meldet, daß in Folge der Angriffe zu Land und zur See die russische Besatzung oder Suchum-Kaleh erobert wurde. Mit der Einnahme von Suchum-Kaleh ist der bedeutendste Waffenplatz an der abchasischen Küste in die Hände der Türken gefallen. Die übrigen kleinen Küstenforts daselbst mit den

## Die türkische Armee.

— Urtheile militärischer Schriftsteller. —

Nicht bloß die Anzahl der disponiblen Streitkräfte, sondern auch und vielleicht hauptsächlich ihre militärische Tüchtigkeit ist ein entscheidender Faktor im Kriege. Es ist daher von höchstem Interesse, die Urtheile zu vernehmen, welche von verschiedener Seite über die Leistungsfähigkeit der türkischen Armee gefällt wurden. Wie natürlich, lassen sich dieselben in zwei Kategorien theilen, nämlich in jene der türkischen Parteigänger, welche Alles gut und ausgezeichnet finden, und jene der Gegner, die an Allem zu tadeln haben. Zu den Ersteren gehört unter Anderen Julius v. Wiedede, welcher seit geraumer Zeit die „Allgemeine Zeitung“ mit militärischen Aufsätzen versieht, deren Material angeblich aus den Briefen eines englischen Stabs-offiziers a. D. geschöpft ist und welche offenkundig den Zweck verfolgen, die osmanischen Heereseinrichtungen als jenen aller übrigen civilisirten Staaten zum Mindesten ebenbürtig darzustellen. Zwar räumt dieser Schriftsteller ein, daß die türkische Landmacht ungemein viele Fehler und Mängel aller Art besitze, fügt aber hinzu, daß die osmanische Armee „auch wieder mannigfache Vorzüge aufzuweisen habe, um welche selbst die besten deutschen und französischen Regimenter sie mit vollem Rechte beneiden könnten.“ Allgemein wird von Freund und Feind zugestanden, daß der türkische Soldat an sich ein treffliches Material sei, welches bei guter Schulung und Führung auch Treffliches leisten könnte. Obwohl der Asiate, welcher ja den Haupttheil der Armee bildet, ziemlich weidlich ist, so wird er doch ord-

nungsliebend, gelehrt, munter, ein guter, tapferer Soldat. Die türkische Armee hat auch in der That ihre militärischen Tugenden niemals verleugnet und besonders in gedeckten Stellungen, in der Vertheidigung von Schanzen entwickelt der osmanische Soldat seine Vorzüge am glänzendsten. Murad Effendi, ein Oesterreicher Namens Werner, in türkischen Diensten, den seine amtliche Stellung selbstredend zu einer freundlichen Beleuchtung osmanischer Verhältnisse nöthigt, sagt: „Die Mannschaft in kleidsamer Zuvertracht, mit den besten Waffen der Neuzeit versehen und mit Sorgfalt ausgebildet, bietet einen harmonischen, martialischen Anblick: ihre Haupteigenschaften sind eine besondere Begabung für das Waffenhandwerk, eine natürliche Unterordnung, die jede Strenge zur Aufrechterhaltung der Disziplin unnöthig macht, eine todesmuthige Ergebung, die im islamitischen Fanatismus ihren Ursprung hat, und eine stoische Entbehrungsfähigkeit, wie man selten irgendwo antrifft.“ Und der genannte Julius v. Wiedede berichtet: „Man sehe nur diese dürrig gekleideten, kleinen, schwächlich aussehenden türkischen Infanteristen mit krummen Knien, vornüber hängenden Köpfen, fast blödsinnigen Ausdrücke in den bleichen Gesichtern, stundenlang halb träumend vor ihren Wachtstuben und Kasernenthoren herumhocken oder stehen und man wird leicht geneigt sein, ihnen alle und jede Kriegstüchtigkeit vollständig abzuspochen und ihren Werth für den wirklichen Feldzug selbst noch geringer anzuschlagen, als den der weiland deutschen Bürgerwehren. Und diese selben Soldaten, welche man ihrem Aussehen nach für Kalkaff's kleinste Heldenhaare halten

konnte, marschiren, wenn es sein muß, Tag für Tag acht bis zehn Stunden bergauf, bergab in der schlechtesten Bitterung und bei der mangelhaftesten Verpflegung, ohne Murren und Klagen, ja fast ohne Marode, stehen im heftigsten Karätschensfeuer ruhig und fest und ohne nur zu wanken und zu weichen — wie die besten russischen Gardes, und folgen ihren Offizieren ganz rücksichtslos, wohin diese sie auch führen mögen, kurz, sind — vorausgesetzt, daß sie gut angeführt werden — die beste und ausdauerndste Infanterie der Welt, wenn sie freilich auch nicht die Körperkraft der englischen, die natürliche Gewandtheit der französischen und die sorgfältige systematische Ausbildung der deutschen Infanteristen besitzen.

Diese günstigen Urtheile werden im Allgemeinen auch von der Schrift des österreichischen Generalstabes bestätigt, die sich freilich dabei keiner sanguinischen Ausdrücke bedient; sie hebt hervor, daß der türkische Soldat durch Erziehung und Religionsvorschriften nüchtern und mäßig, gehorsam, pflichtgetreu und von Natur aus intelligent ist. Als allgemeine, aus National-Eigenschaften des türkischen Volkes hervorgehende Vorzüge rühmt sie: erprobte Treue und Zuverlässigkeit, Tapferkeit und Zähigkeit im Gefecht, Ausdauer in Ertragung von Strapazen und Entbehrungen, Gleichmuth und Geduld im Unglück. Die Infanterie marschirt rasch und gut und nur selten kommen Marode vor; in der Vertheidigung von Befestigungen und Detachementen — so wird auch hier betont — waren die Leistungen der türkischen Infanterie stets vorzüglich; dieselben sind aber hauptsächlich auf Rechnung des moralischen Elementes und der vorzüglichen Charakter-Eigenschaften

Siehe 2. Seiten Beilage, enthaltend die Roman-Zettung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

Budapest, Freitag

vereinzelt russischen Besatzungen werden nun schwerlich längeren Widerstand leisten können. Höchstens dürfte Bombory im Innern des Landes noch einige Vertheidigungskraft zeigen. Aber auch die Behauptung dieses Punktes ist fraglich, denn die Russen kennen aus der Erfahrung zu gut die abgehärtete, tapfere, verwegene Bergbevölkerung, als daß sie, sobald sie sehen, daß die Insurrektion ihr Haupt erhebt, sich in verlassenen Positionen dem sicheren Untergange weihen sollten. Die Einnahme von Suchum-Kaleh wird wahrscheinlich das Signal zum Aufstande für ganz Circassien sein, nämlich für alle Stämme, welche von Antacs an den Abhängen des Kaukasus zum schwarzen Meere wohnen, für die Abchassen, Zebelden, Sunnurschejen, Sedjen, Abesinen, Besilbeen und Tscherkessen. Ihre Anzahl ist zwar nicht groß, aber sie bewohnen ein so okkupirtes Terrain, welches trotz der vielen von den Russen gefällten Wälder sich auf Schritt und Tritt gegen bedenkende Uebermacht vertheidigen läßt, besonders wenn die Insurgenten von den türkischen Schiffen aus mit Munition, Waffen und Proviant versehen werden. Nun geben aber selbst Petersburger Berichte zu, daß auch im Terek-Gebiete an der anderen nördlichen Seite des Kaukasus ein Aufstand herrscht. Es ist also den Türken gelungen, im Rücken der in Armenien operirenden Armee eine weitgehende böse Insurrektion anzuknüpfen. Offenbar ist der Stillstand, der in den Bewegungen der russischen Kolonnen in Armenien bereits eingetreten ist, auf die Gefahren zurückzuführen, welche hinter ihrer Operationsbasis aufsteigen. Es scheint keineswegs unwahrscheinlich, daß dieser Stillstand sich bald in eine Rückwärtskonzentration verwandeln werde. Denn die Kunststraße von Wladikawkas bis Tiflis über den großen Kaukasus, der mächtige Schlauch, welcher der russischen Armee alle Kriegsbedürfnisse zuführt, ist durch den Aufstand direkt gefährdet, und die Türken werden es schließlich an Bemühungen fehlen lassen, diese Straße zu unterbrechen. Zwar ist diese Straße an allen Pässen und Schluchten von russischen Wachabtheilungen besetzt. Allein welchen Widerstand können diese Piquets leisten, wenn die Insurrektion da tobt, also förmlich der Boden unter den Füßen unsicher wird? Es führt allerdings noch eine ältere Straße über den Kaukasus, aber die liegt nach dem kaspischen Meere zu, bildet einen ungeheuren Umweg und ist überdies verfallen und sehr ungangbar geworden. Die Einnahme von Suchum-Kaleh und der Aufstand in Circassien hat eine größere Tragweite, als ein Sieg über die russischen Heere in Armenien. Es ist ein Dolchstoß, den die Türken Rußland beigebracht haben. Der kaukasische Besitz Rußlands ist wieder in Frage gestellt, der Aufstand kann den Krieg uherdauern. — Auf die vorliegende russische Ablenkung der Einnahme von Suchum-Kaleh gehen wir nicht weiter ein; die Russen haben erst neuerdings betrefis des Sieges von Bannu gezeigt, daß sie an Kriegserfindungen dem seligen Münchhausen den Rang streitig machen können.

Der von der „Agence Havas“ gemeldete Uebergang der Russen nach der Dobrudscha hat sich als eine Mystifikation des türkischen Soldaten zu sehen, keineswegs aber der militärischen Ausbildung der Infanterie zuzuschreiben.

Charles Priarte, welcher die türkische Artillerie in der bosnischen Insurrektion beobachtete, rühmte ihr vorzügliches Ziel und die Präzision, mit welcher sie die Distanzen schätzt, ein Vorzug, welcher bei der Bedienung der Geschütze schwer ins Gewicht fällt. Im Allgemeinen läßt sich jedoch von der türkischen Armee sagen, daß sie gegen früher nur den Vorzug einer in allen Branchen trefflichen Bewaffnung besitzt; diese steht in der That auf der Höhe der Zeit; die Ausbildung der Truppe läßt dagegen noch immer unendlich viel zu wünschen übrig.

Die Schwäche der türkischen Armee besteht in dem Mangel an einem tüchtigen Offizierkorps und in der Unfähigkeit der Generale, den errungenen Sieg nach Kräften auszubenten. Ein weiteres Uebel ist auch ohne alle Frage die Mangelhaftigkeit des Ersatzwesens. Es existiren keine Depotbataillone oder sonstige Cadres, welche im Mobilmachungsfalle die Aufgab hätten, die neu eingezogenen Mannschaften zur Komplettirung der respektiven Regimenter einzuegzieren.

Die Urtheile über den militärischen Werth des türkischen Heeres lassen mit einem Worte der Tüchtigkeit des Mannes volle Gerechtigkeit widerfahren, und haben nur die Organisation der Armee zu bemängeln, welche — allerdings mit rühmlicher Ausnahme der Artillerie — mit der modernen Entwicklung nicht gleichen Schritt gehalten.

tion herausgestellt. Verschiedene Landungs- und Refognosirungsveruche, welche die Russen in den letzten Tagen nach der Donauinsel zwischen Braila und Matschin unternommen, dürften zu dieser Nachricht Veranlassung gegeben haben. Bisher ist es den Russen nur gelungen, trotz des Feuers der türkischen Monitore im Matschin-Kanal aufwärts Torpedos zu legen. — Zwischen Osteniga und Turtufat und zwischen Kalafat und Widdin donnern fortwährend die Geschütze. — In seinem Berichte an den Sultan über den Stand der Festungen in Bulgarien erklärte sich Abdul Kerim Pascha höchst befriedigt über die Befestigungen und Verproviantirungen von Ruffschuk, Silistria und Schumla, welche drei Festungen alle auf ein Jahr mit Lebensmitteln versehen sein sollen; auch Widdin sei für beinahe ein Jahr verproviantirt.

Der „P. R.“ wird aus J a s s y, den 13., über die gemeldeten Nachschiffe der Russen geschrieben:

Die sechs Armeekorps, welche ursprünglich die Südarmee bildeten, sind zur Stunde vollständig auf rumänischem Territorium. Der Generalstabschef scheint aber selbst diese sehr bedeutende Macht für nicht ausreichend zu halten, um die großen Operationen mit der Forcirung des Donauüberganges unmittelbar beginnen zu können. Auf sein Drängen wurden die als erste Reserve im Dezember des Vorjahres mobilisirten drei Armeekorps (4, 13 und 14) der „operirenden Armee“ einverleibt. Das erste dieser Korps hat bereits gestern den Pruth überschritten und passirte heute eine Brigade desselben hier vorbei in der Richtung auf Galatz und Braila. Aus sicherer Quelle verlautet, daß die neuen Truppentheile dazu bestimmt sind, das 9. und das 7. Armeekorps abzulösen, welche schon morgen nach Giurgewo ihren Marsch antreten dürften. Damit aber die Armee so rasch als möglich eine ansehnliche Reserve erhalte, sind die Ordres zur Mobilisirung weiterer Truppentheile der Armee ertheilt worden. Nach Versicherungen russischer Offiziere sollen 55,000 Mann diverser Waffengattungen der neuen Reserve schon Anfangs Juni in Rumänien einmarschiren. Dieselben rücken schon jetzt nach und nach an den Pruth.

Seit gestern verkehren 8—10 Jüge täglich und diese führen Truppen nach Plojescht, Pitesti, Statina und Korbu. Von Statina ab marschiren die Truppen zu Fuß nach Zimniza, wo große Massen konzentriert werden. Nach authentischer Angabe sind zur Stunde 52,000 Mann Infanterie, 7400 Mann Kavallerie und 12 Batterien im Anmarsche gegen Zimniza. Aber auch über Braila Draganeschit sind ununterbrochen Truppen nach diesem Punkte im Anzuge. Höhere russische Offiziere behaupten, daß bis zum 18. d. bei 90,000 Mann sammt zahlreicher Artillerie in und bei Zimniza konzentriert sein werden. Zimniza liegt gegenüber von Zistwo oder Swisowo, wie die Bulgaren diese Stadt nennen; es dürfte demnach zwischen diesen beiden Orten der, oder wenigstens ein Hauptübergang stattfinden.

Aus Turn-Severin vom 13. Mai wird geschrieben, daß trotz der österreichisch-ungarischen Neutralitäts-Erklärung betrefis der Schifffahrt täglich hier ungarische Dampfer und Schiffe, welche an die Russen verkauft sind, durchpassiren. Heute wieder langte hier der Propeller „Aj-Pest“ an — es ist dies der dritte Dampfer. Gibt es aber wohl größere Kriegsscontrebände als an den Feind verkaufte Schiffe?

Ueber die Beschiczung Kalafats meldet ein Korrespondent des „P. Napló“:

Die fünf ersten Bomben waren auf die Kaserne gerichtet und die Türken zielten ausgezeichnet; jeder Schuß traf. Die türkischen Bomben zerstörten die neue Kirche, die Kaserne, das „Hotel Lloyd“, die Schule, das Zollamt und mehr oder minder nicht 11, sondern 28 Häuser. Die walachischen Kugeln trafen den Grund des Wassers. Als die Walachen und Russen das Berggebirge ihrer Bemühungen einsehen, stellten sie ihr Feuer ein. Am 11. d. war das Bombardement wieder sehr heftig. Ein Telegramm meldet, daß an diesem Tage Nachmittags bei Kalafat der Oberst Labodary, der Major Wolcicanu, drei Hauptleute, fünf Oberleutnants und zwei Leutnants gefallen sind, General Manu aber, der gewesene Bürgermeister von Buzurest, wurde am rechten Arm verwundet.

Das Großvezierat in Konstantinopel hat an alle Gouverneure der asiatischen Türkei den Befehl gegeben, Ghazi Mehmed Bey, den Sohn des aus den russischen Eroberungskriegen im Kaukasus bekannten Schamyl, bei keinem Vorhaben im Kaukasus einen Aufstand zu bewirken, nach Kräften zu unterstühen und alle in der asiatischen Türkei wohnenden Tscherkessen anzueisern, unter seiner Fahne sich an dem Kampfe zu betheiligen. — Ein Telegramm des „Neuere“ vom 11. d. M. meldet: „Die Tscherkessen in der russischen Armee sangen an zu desertiren; eine beträchtliche Anzahl derselben ist bereits in K i r a s eingetroffen.“

Ein Korrespondent der „National-Ztg.“ berichtet, daß in Bosnien der Aufstand hell auflodere. Im Dreieck zwischen Banjaluka, Prijedor und Gradiska sollen folgende Kämpfe stattgefunden haben. Beim Dorfe Schewa soll die Zeta Joseph Schwab über eine beträchtliche Anzahl Türken unter einem Beg einen Sieg errufen haben. Ferner lieferte der Wojwode Obrad Nestimowics bei Drachora den Türken ein Treffen, bei welchem der Feind 172 Mann einbüßte, 52 Insurgenten das Schlachtfeld bedeckten. Der blutigste Kampf fand aber am Fuße des Koyaro, eine Viertelmeile von Bogrodak entfernt, statt. Die Türken bestanden aus zwei Bataillonen Nedids und aus sechs Vulsuks Irregulären, die eine Artillerie von vier Geschützen mit sich führten. Die Insurgenten, an 600 Mann, ohne jede Artillerie, wurden von dem Wojwoden Micholcsics kommandirt. Der Kampf gestaltete sich Anfangs glücklich für die Insurgenten, bis Micholcsics einen Schuß in die Brust erhielt, er ihn todt niederwarf. Der Tod ihres Führers brachte die Insurgenten in's Schwanken. Die Türken, die Panique unter ihren Gegnern erfassend, machten einen wüthenden Angriff, und nun ergiffen die Insurgenten die Flucht. An 280 Tode ließen sie auf dem Plage zurück, während die Türken nur 120

Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt hatten. Fernere Kämpfe lieferten den Türken noch die Insurgentenführer Stanko Vaganetics, Marko Marics, Solbatoff und Korfin. Letzterer überrumpelte im Dorfe Romanorog ein Bataillon Nedids und 400 Musketiere aus Grobiska und brachte ihnen eine totale Niederlage bei. Despotowics soll erst kürzlich von dem Moskauer Slavensomite 60,000 Rubel für Besoldung der „Kämpfer für die Freiheit“ erhalten haben.

Wie der Eine von der Bemannung des in die Luft geflogenen türkischen Schiffes „Lutfi Djelik“ gerettet wurde, beschreibet im Nachfolgenden ein Korrespondent des „Ellend“:

Ungefähr zehn Minuten nach dem traurigen Ereignisse hörten die am Ufer auf- und abgehenden russischen Worpösten ein verzweifeltes Jammern, welches sie als die Hilferufe eines mit dem Tode ringenden Unglücklichen erkannten. Sofort stiegen 20—25 Russen in Boote und ruderten nach der Richtung, woher die Hilferufe kamen. Von dem herrlichen Schiffe waren nur noch einige Trümmer zu sehen, welche von den Wellen bald in die Höhe gehoben, bald überfluthet langsam stromabwärts trieben. Bald erblickten die Russen einen Mann, der an einige Brettertrümmer geklammert jene verzweifelten Hilferufe ausstieß, welche selbst die steinharten Herzen der Feinde rührten. Eines der Boote schoß rascher vorwärts als die übrigen und bot dem Manne, der zwischen Leben und Tod schwebte, nach wenigen Momenten eine rettende Zufluchtsstätte. Als die Russen den geretteten Matrosen in das Boot gehoben hatten, fiel dieser in eine tiefe Ohnmacht, aus welcher er erst nach einigen Stunden unter der sorgfältigen Pflege der ausgezeichneten Aerzte des Brailaer Civilspitales erwachte.

Ueber den Enthusiasmus der Tscherkessen in den Harems für den Krieg liegt folgende Schilderung des Korrespondenten des „Fidli.“ aus Konstantinopel vor: In den hiesigen Harems leben allein bei zehntausend tscherkessische Dbalisten aus dem Kaukasus und im ganzen osmanischen Reiche dürfte es deren, wie hiesige Dbalistenhändler versichern, bei zweimalhunderttausend geben. Viele von diesen Dbalisten nehmen sowohl hier, als auch in den Provinzen einflußreiche Stellungen ein, so ist z. B. die Mutter des nun entthronten Sultans Murad eine geborene Tscherkessin, die „Gattin“ des Kriegsministers Nedid Pascha ist ebenfalls eine Tscherkessin, ebenso befinden sich auch im Harem des Padiſchah selbst mehrere Favoritinnen, deren Wiege im schattenreichen Kaukasus stand. Und alle diese Damen, die unseren Großen weltlichen und geistlichen Standes das Leben zu versüßen wissen, haben ein warmes und theilnahmsvolles Herz für ihr „unterjochtes“ Vaterland, in dem sie Eltern, Brüder und Schwestern zurückgelassen haben, und sie kennen nun keinen sehnlischeren Wunsch, als dieselben vom russischen Joche „befreit“ und unter der Herrschaft des Sultans zu sehen. Ein paar Zeilen, oft sogar auch nur eine „schöne Empfehlung“ von ihnen an ihre Angehörigen „dort drüben im Kaukasus“ dürften vielfältig genügen, um bei Letzteren das Feuer des „heiligen Krieges“ wieder aufzulaekern zu lassen und sie zu Empörern zu machen.

Vielen und vielen Kaufasien wird aber auch schon die bloße Erinnerung an die „liebe Schwester“, an die „theure Cousine“ oder an die gute Nichte, die in dem Harem des P-Pascha oder in dem des Generalz J. lebt und fleißig Geld und Geschenke an ihre Angehörigen in der theuren Heimath schickt, den Revolver in die Hand drücken gegen den „endſchari Kob“, den „verfluchten Rusſen“, wie der Abchasser seinen Herrn zu nennen pflegt. Gegen Rußland kämpfen also nicht nur Krieger, sondern auch Harems-Dbalisten und das Feuer von deren Augen dürfte den russischen Soldaten, wenn auch nur indirekt gefährlich werden.

Die ersten Kämpfe um Batum.

Ueber die ersten Niederlagen, welche das Non-Detachment, sowie die gegen Batum operirende russische Abtheilung erlitten, liegt folgender interessanter Bericht vor:

Am 24. April zehie sich die Nonarmee unter dem Oberkommando des Generalleutnants Oklobſchjo in Bewegung und überschritt bei Durgeth, welches eine gute Stunde östlich vom Fort St. Nikolai liegt, unter klingendem Spiel die Grenze. Daß dies vollkommen ungehindert geschehen konnte, betrachtete man schon als ein günstiges Vorzeichen, denn im letzten Feldzuge vom Jahre 1853 hatten die Kriegsergebnisse an diesem Punkte in ganz anderer Weise begonnen. Die Feindseligkeiten waren damals damit eröffnet worden, daß die Türken in der Nacht vom 27. auf den 28. Oktober 1853 das eben genannte russische Küstenfort St. Nikolai überumpelten und sich hier festlegten. Man soll indessen an Wahrzeichen im Kriege offenbar nicht glauben; diesmal wenigstens kam der Nonarmee ihre Zuversicht nicht zu Statten. Während des Marsches am 23. April traf man auf keine Türken. Abends wurde ein Lager wenig nördlich von Tschuruk-su bezogen, das die Türken Kinkrischt nennen. Der Punkt liegt hart am Meere und bezeichnet beiläufig das erste Drittel des Weges von der russischen Grenze nach Batum. Schon am frühesten Morgen des nächsten Tages, ungefähr um 5 Uhr, wurde der Marsch von Neuem angetreten und zwar zunächst von der Kolonne des Generalmajors Denibekow. Offenbar glaubte der Kommandant und glaubten auch die Truppen, man würde vor Batum, wohin noch ungefähr vier Meilen zurückzulegen waren, auf keinen Feind stoßen. Man marschirte unter solchen Umständen ziemlich sorglos, ja es scheint, daß man sogar den großen Fehler beging, nicht einmal Seitenkolonnen zur Flankendeckung auszuscheiden. Wie sich indessen bald herausstellte, waren doch Türken in der Nähe. Zwischen Tschuruk-su und dem nächsten Küstenpunkte Tschedschar stand die Vorhut der türkischen Militärdivision von Batum, unter dem Befehle des Kurden-Hauptlings Ali Pascha. (Dessen Persönlichkeit wir gestern geschildert haben. Die Redaktion.) Diese Vorhut war aus fünf irregulären Bataillonen und drei Kavallerie-Eskadronen zusammengesetzt, durchwegs Kurden von der wildesten und verwegentsten Gattung. Die Position, welche Ali Pascha mit seinen Irregulären einnahm, war eine ganz vorzügliche, denn sie lehnte sich an die passageren Berghänge, welche der Kommandant von Batum, Hassan Pascha, einige Wochen früher bei Tschedschar hatte aufweisen lassen, und war gegen

die Straße zu, auf welcher die Russen angriffen kamen, vollkommen gebedt. Ali Pascha ließ die russische Kolonne auf der Straße sich entwickeln und begrüßte sie dann mit einer ebenso unerwarteten, als heftigen Gewehrsalve. Da die Russen, wie gesagt, auf den Angriff ganz und gar nicht gefaßt waren, so nicht einmal die Nähe des Feindes geahnt hatten, so entfiel unter ihnen im ersten Augenblicke einige Verwirrung. Sie kamen indessen rasch wieder zur Besinnung, sammelten sich, während der Feind die Gewehrsalven erneuerte und gingen nun ihrerseits zum Angriff auf die Position Ali Pascha's über. Es war erst 6 Uhr Morgens gewesen, als die ersten türkischen Schüsse fielen — ungefähr 7 Uhr Morgens, als die Russen zum Angriff übergingen. Der Kampf, welcher sich nun entspann, war ein ebenso schwieriger, als er sich in die Länge zog. Dank seiner beständigen Stellung konnte Ali Pascha den Angriff der Russen abweisen und sich so lange halten, bis aus Batum Verstärkungen eintrafen. So zog sich der Kampf bis um 6 Uhr Abends hin. Die Russen wurden immer wieder zurückgeworfen und mußten endlich um die genannte Abendstunde den Kampf abbrechen, weil die Truppen schon etwas gar zu sehr erschöpft waren. Das amtliche Bulletin will zwar glauben machen, daß die Verluste an diesem Tage ganz geringfügig gewesen seien; allein ich habe Ursache, meiner Privatmittheilung größeren Glauben zu schenken, welche die Verluste auf mindestens vier- bis fünfhundert Mann beziffert. Am frühen Morgen des 27. April wurde der Angriff gegen die türkischen Verschanzungen erneuert. Das aus Batum herangekommene Hilfskorps schien mittlerweile wieder abgezogen zu sein, denn der türkische Widerstand war jetzt auffallender Weise feiner energischer mehr; Ali Pascha zog sich bald gleichfalls zurück, wenn auch keineswegs fluchtartig, und die Russen konnten das besetzte Lager desselben beziehen. Am Vormittage des 27. wurde hier gefastet. Nachmittags aber der Kampf gegen Batum fortgesetzt. Etwa um 5 Uhr stieß man abermals auf die Türken, doch mußten dieselben wohl in bedeutender Stärke und in guten Positionen gewesen sein, denn der Oberkommandirende ließ es auf einen ersten Angriff gar nicht ankommen; es entspann sich wohl ein kleines Scharmügel, doch war in demselben nur die russische Avantgarde engagirt, während das Gros des Korps das Scharmügel benutzte, um sich nach Tschibazar zurückzuziehen und für die Nacht das dortige Lager einzunehmen. Am 28. kam es zu seiner größeren Waffenthat. Es begann an diesem Tage heftig zu regnen und man konnte sich daher auf dem fremden Terrain nicht mit Sicherheit vorwärts bewegen. Nur ein widriger Zufall stieß den Russen an diesem Tage zu. Einer ihrer Provianttransporte, welcher der Armee von Durgeß nachgezogen kam, wurde nämlich von einer Abtheilung irregulärer türkischer Truppen, meist Reitern, auf der Straße nach Tschuruk überfallen und mit Beschlag belegt. Es begleiteten den Transport nur zwei russische Kompagnien, und diese bemerkten des Regens wegen, welcher den Reuten heftig ins Gesicht peitschte, den heranschleichenden Feind nicht. Ehe sich die Kompagnien noch zur Wehr sehen konnten, waren sie schon geprengt, die Convoi aber von den türkischen Irregulären in die Wüste genommen und fortgeschleppt.

Budapest, 17. Mai.

In solennerer Form, als dies in der Regel zu geschehen pflegt, wird die Reise des Ministerpräsidenten nach Wien im heutigen Abendblatte des „Ellend“ annoncirt. Das genannte Journal schreibt:

Graf Julius Andrássy ist in Gesellschaft des Ministerpräsidenten Kolomn Tisza heute von hier nach Wien gereist. Es stehen Beratungen bevor, deren Resultat schwer in die Waagschale der Ereignisse fallen werden, wenn auch ihr Gewicht sich nicht sofort fühlbar machen sollte. Wir sehen den Entscheidungen vertrauensvoll entgegen, welche, so lange diese Monarchie konstitutionell regiert wird, so lange Ungarn ein gleichberechtigter Faktor im Staatsbunde ist, mit den Interessen Ungarns nicht kollidiren werden und der öffentlichen Meinung des Landes — ohne fürchterliche Strafe — nicht in's Gesicht schlagen können.

Ueber den Stand der Ausgleichsverhandlungen in den Komite's des österreichischen Abgeordnetenhauses liegen wenig befriedigende Nachrichten vor. Einer Meldung des „N. N.“ zufolge soll die Ausgleichscampagne in Oesterreich, wenn es gut geht, erst im Spätherbst beendet werden. Der Reichsrath will nur noch den Monat Juni den Ausgleichsverhandlungen widmen, dann sich jedenfalls, wenigstens auf zwei Monate, sammt allen Ausschüssen und der Regimulardeputation vertragen. Die Regierung ist nicht im Stande, dies zu hindern. Im Schoße der Ausschüsse und der Regimulardeputation werden wesentliche Modifikationen österreichischerseits an den Ausgleichsvorlagen vorgenommen werden; ohne Vorlage des deutschen Handelsvertrages und des Zolltarifs will der Zollauschuß überhaupt keine Meinung abgeben. Im besten Falle könnte die Bankfrage im Juni erledigt werden, aber die bisherigen Verhandlungen scheinen dahin zu deuten, daß die österreichische Regierung auch hier mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben werde. Bloß über die Benennung „Oesterreichisch-Ungarische Bank-Gesellschaft“ wurde stundenlang debattirt, da der Ausschuß das Wort „Gesellschaft“, welches auf Wunsch der ungarischen Regierung eingeschaltet wurde, nicht acceptiren will. Das Komite für die Zucker- und Branntweinsteuer-Vorlagen wurde geschlossen, in die Spezialdebatte der Regierungs-Vorlagen zwar einzugehen, jedoch in dieselben, abgesehen von den Uebergangs-Bestimmungen, auch weitere Bestimmungen betreffs der Feststellung der definitiven Besteuerungs-Grundlage aufzunehmen. Mit kleiner Majorität wurde ferner gegen das Botum der ver-

nommenen Experten der Beschluß gefaßt, die Rubenabgabe zur Grundlage der Besteuerung zu machen und für die Zeit der definitiven Besteuerung auf keine Pauschalirung einzugehen. Die Minorität meldete ein Separatvotum im Sinne der Experten an.

Die zu den drei oppositionellen Fraktionen gehörenden Mitglieder der Zoll-Kommission des Abgeordnetenhauses haben, wie wir vernehmen, in einer Privatkonferenz einhellig beschlossen, die Berathung der Berathung der auf das Zoll- und Handelsbündniß bezüglichen Regierungsvorlage zu beantragen, falls aber die Majorität der Kommission diesen Antrag ablehnen sollte, gegen die Annahme der Regierungsvorlage zu stimmen. Sollte die Majorität trotzdem die Spezialberathung beschließen, so werden die oppositionellen Mitglieder den Antrag stellen, das Zoll- und Handelsbündniß nur auf fünf Jahre abzuschließen.

Das Abgeordnetenhause hielt heute Vormittags eine kurze Sitzung, in welcher aus dem Oberhause die gestern dafelbst angenommenen zwei Gesetzentwürfe über die Vermehrung der Zahl der hauptstädtischen Abgeordneten und über einige Modifikationen des Urbarialgesetzes überbracht wurden. Beide Gesetzentwürfe werden nun Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden.

Die Verwaltungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat auch heute die Berathung des zu modifizirenden Gesetzentwurfes über das Vormundschaftsweisen fortgesetzt, und unter Anderem einen neuen Paragraphen eingeschaltet, welcher von den Pflichten des väterlichen Gewalt Ausübenden in Betreff der Ernährung, Erziehung und Ausbildung seiner Kinder handelt. Morgen Vormittags um 11 Uhr setzt die Kommission ihre Berathung fort.

Das ungewöhnlich mißgünstige Schreiben des französischen Marschall-Präsidenten Mac Mahon an den Kabinetts-Chef Jules Simon, in Folge dessen dieser und das gesammte Ministerium demissionirte, lautet wörtlich wie folgt:

„Ich habe in dem „Journal Officiel“ den Bericht über die gestrige Sitzung gelesen und zu meiner Ueberraschung daraus entnommen, daß weder Sie, noch der Siegelbewahrer auf der Tribüne die Gründe geltend gemacht haben, welche der Abschaffung eines Gesetzes hätten vorgebracht werden können, das vor kaum zwei Jahren auf Antrag Dufaure's beschloffen wurde und dessen Anwendung Sie jüngst selbst von den Gerichten verlangten. Gleichwohl war in verschiedenen Beschlüssen des Convents und selbst in einem gestern abgehaltenen Ministerrathe entschieden worden, daß der Convent-Präsident und der Siegelbewahrer es übernehmen würden, die Abschaffung jenes Gesetzes zu bekämpfen. Es mußte bereits Erstaunen erregen, daß die Kammer in ihren letzten Sitzungen ein vollständiges Municipal-Gesetz beraten und selbst einige Bestimmungen angenommen hat, deren ganze Gefahrlichkeit Sie selbst im Minister-Conseil anerkannten, wie die Öffentlichkeit der Sitzungen der Municipalräthe, ohne daß der Minister des Innern an der Diskussion theilnahm.“

Diese Haltung des Kabinetts-Chefs berechtigt zur Frage, ob derselbe den nöthigen Einfluß auf die Kammer bewahrt hat, um seine Ansichten zur Geltung zu bringen. Eine Aufklärung in dieser Beziehung ist unumgänglich nöthig; denn wenn ich auch nicht, wie Sie, dem Parlamente verantwortlich bin, so habe ich doch Frankreich gegenüber eine Verantwortung, auf die ich heute mehr als je bedacht sein muß.“

Der Ehrenfabel für Tchernajeff ist endlich von Prag in Moskau angelangt, und wird dem vielgenannten Rückzugsgeneral durch den Präsidenten des Moskauer Slavens-Komite's übergeben werden. Um die Feierlichkeit der Uebergabe zu erhöhen, haben die czechischen Russenanbeter noch eine Adresse an den General gerichtet, welche in Ausdrücken hochgradigster Verehrtheit die militärischen Thaten des heldenmüthigen Serbensführers verhimmelt, und Weibrauchwollen zu Ehren des heiligen Ruflands und des von demselben begangenen Attentats an dem Frieden Europa's aufsteigen läßt. Nachdem die Unterzeichner der Adresse ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben, daß im heiligen Rufland immer mehr und mehr jenes allgemeine slavische Selbstbewußtsein erstärke, von dem alle Schichten der böhmischen Nation durchdrungen sind — werden die Verdienste des russischen Generals in dem von ihm geleiteten „großen Freiheitskampfe“ gefeiert. „Und wenn es auch heißt es dann weiter — den serbischen Armeen nicht gegönnt war, den Andrang der mehrfachen türkischen Uebermacht überall und mit Erfolg zurückzuweisen; wenn auch das Kriegsglück zeitweise (!) auf die Seite der feindlichen Massen sich neigte; dies machte Ihren Verdiensten keinen Abbruch, noch behinderte es den — so Gott will — nicht mehr fernem Sieg der slavischen Sache, die nicht mehr ferne Befreiung aller Slaven am Fuße des Balkans. Ihre Thätigkeit in jenem Kampfe wird auf ewige Zeiten in dem Ruhmesbuche der slavischen Völker verzeichnet bleiben. Mit Segensworten wird man vor Allem Ihrer heldenmüthigen Entschlossenheit gedenken, mit der Sie ohne Säumen, unverlegen, unverdrossen sowohl für Leben, als auch Ihren durch siegreiche Kämpfe in Asien weit entfernten Ländern erworbenen Feldherrnrufmuth der größten Gefahr aussetzend, den Kampf begannen für Ihre Stammesbrüder, für die Idee der slavischen Solidarität.“ (Das in diesen Zeilen enthaltene Lob, daß General Tchernajeff durch die Theilnahme an dem türkischen Kriege seinen Feldherrnrufmuth auf's Spiel gesetzt, hat jedenfalls eine ominöse Nebenbedeutung.)

„Aus diesem Grunde — heißt es dann weiter — und in gebotener Würdigung all dessen, was Sie, hochverehrter Herr, in dem serbisch-türkischen Kriege vollbracht, überreichen wir Böhmern, wir Czecho-slaven, Ihnen den Ehrenfabel. Möge derselbe für Sie stets ein erbebendes und freudiges Andenken bleiben an das Jahr 1876 und seine Ereignisse; möge er Ihnen Zeuge und Beweis

sein, daß wir jenen Kampf mit demselben lebhaften Interesse verfolgten, als ob wir selbst an demselben theilgenommen hätten; nehmen Sie ihn hin als einen Beweis, daß die Idee, für welche Sie auftraten und welcher Sie auch das Leben zu opfern bereit waren, daß diese Idee zu Ihren Befürwortern, zu Verfechtern auch unser ganzes czechoslavisches Volk in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slowakei (eine Provinz von unbekannter geographischer Lage) zählt, daß wir in dieser Idee leben und von ihr um so lebhafter durchgeleitet sind, je schwerer auch unser Kampf ist für Rettung und Erhaltung unserer Nationalität!“

Die Adresse schließt mit einem Stoßgebete für den Sieg der russischen Waffen, und sind die Unterzeichner nicht genug, in diesem Siege den „Grundstein zu dem erhabenen Dome der Freiheit für mehrere slavische Stämme“ zu erblicken.

Der Quoten-Gesetzentwurf.

Der Gesetzentwurf in Betreff des Verhältnisses der Beitragsleistung der Länder der ungarischen Krone zu den Lasten der im G.-N. 1867: 12 als gemeinsam anerkannten Angelegenheiten, welchen die Regierung der Quoten-Deputation vorgelegt hat, lautet:

§. 1. Die Proportion, nach welcher die Kosten der im 12. Gesetzartikel vom Jahre 1867 als gemeinsam anerkannten Staatsangelegenheiten durch die Länder der ungarischen Krone und durch die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder zu tragen sind, wird nach dem in den §§. 19 und 20 des citirten Gesetzartikels beschriebenen Modus im Wege gegenseitigen Uebereinkommens für die Länder der ungarischen Krone auf 30, für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder auf 70 Prozent festgestellt.

§. 2. Von dem Reinertragnisse des zu Folge §. 64 des 12. Gesetzartikels vom Jahre 1867 als gemeinsame Einnahme erklärten Zollgefälles werden vor Allem die Steuerrestitutionen für die über die gemeinsame Zolllinie ausgeführten verfeuerten Gegenstände bestritten und der Rest ist zur Deckung der gemeinsamen Angelegenheiten zu verwenden, und deshalb von dem Erfordernisse für gemeinsame Angelegenheiten vorweg abzuziehen.

Die Belastung der Länder der ungarischen Krone, sowie der im Reichsrathe vertretenen Länder in Abticht auf die erwähnten Steuerrestitutionen wird für jeden Steuerzweig, auf den diese sich beziehen, nämlich für die Verzehrungssteuer von der Bierzeugung mit Ausnahme des Bierverzehrungssteuer von der Branntweinerzeugung und für die Verbrauchsabgabe von der Rübenzucker-Erzeugung abgesehen in der Art durchgeföhrt, daß jeder Theil von dem während eines bestimmten Solarjahres in dem betreffenden Steuerzweige gemeinsam bestrittenen Steuerrestitutionen ebenso viele Prozente zu tragen hat, als sein Antheil an dem von beiden Theilen während desselben Solarjahres in dem betreffenden Steuerzweige erzielten gesammten Brutto-Ertragnisse Prozent des letzteren beträgt.

Als Brutto-Ertragniß werden die während des betreffenden Solarjahres in dem fraglichen Steuerzweige baar oder in Wechsln eingefloßenen Steuersummen nach Abzug der für die Betriebsstörungen erfolgten Steuerrückgaben angenommen.

Die definitive Abrechnung und Ausgleichung zwischen beiden Theilen hinsichtlich der Steuerrestitutionen erfolgt jährlich spätestens zwölf Monate nach Ablauf des betreffenden Solarjahres auf Grund der geprüften Rechnungsabschlüsse.

Für das zweite Semester 1877 hat der definitive Abrechnung der Rechnungsabschluss des Solarjahres 1877 und für das erste Semester 1877 der Rechnungsabschluss des Solarjahres 1886 als Grundlage zu dienen.

Einstweilen werden zwischen beiden Theilen provisorische Abrechnungen monatlich vorgenommen.

Dieselben geschehen bis zu dem Zeitpunkte, mit welchem die erste definitive jährliche Abrechnung erfolgt ist, bei jedem der in Frage kommenden Steuerzweige nach dem Verhältnisse, in welchem die beiderseits während der Solarjahre 1868 bis einschließlich 1875 in diesem Steuerzweige erzielten Brutto-Ertragnisse durchschnittlich zu einander stehen.

Von dem bezeichneten Zeitpunkte an werden die provisorischen Abrechnungen über die Steuerrestitutionen nach jenem Verhältnisse vorgenommen, welches der jeweilige unmittelbar vorausgegangenen definitiven jährlichen Abrechnung bei dem betreffenden Steuerzweige zu Grunde lag.

§. 3. Sowohl die Länder der ungarischen Krone, als auch die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder sind verpflichtet, zur Deckung des gemeinsamen Kostenbeitrages jeden Monat eine Quote ihrer Monats-Einnahme in Abfuhr zu bringen, welche zu diesen in derselben Proportion steht, wie die Summe ihres Gesamtbeitrages zur Hauptsumme ihres Ausgab-Budgets des betreffenden Jahres.

Sollten die monatlichen Quoten die Summe jener Beitragsschuld nicht erreichen, so verpflichten sich die genannten Länder, die Differenz ohne Rücksicht auf ihre Einnahmen vollständig, und zwar in solchen Zeiträumen abzuführen, daß der gemeinsame Staatshaushalt nicht in's Stocken geräth.

§. 4. Die Bestimmungen dieses Gesetzes gelten gleichfalls auf Grund eines gemeinschaftlichen Uebereinkommens der Länder der ungarischen Krone und der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für die Dauer von zehn Jahren.

§. 5. Gegenwärtiges Gesetz tritt am 1. Juli 1877 gleichzeitig mit dem Zoll- und Handelsbündnisse unter der Voraussetzung in Wirksamkeit, daß die entsprechenden Bestimmungen über die Beitragsleistungen zu den gemeinsamen Angelegenheiten in dem im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern Gesetzeskraft erlangen.

Aus Konstantinopel.

(Orig.-Korr. des „Neuen Bester Journal.“)

Per a, 11. Mai.

H. A. Obwohl die Regierung ihren Plan, Konstantinopel sammt seinen Vorstädten Galata und Pera und den sonstigen Ortshäfen des Reichthums in Belagerungszustand zu versetzen, vorläufig aufgegeben, steht die Bevölkerung doch unter der Furcht vor einer solchen Maßregel. Man schreibt der Regierung die Absicht zu,

falls sie den Belagerungszustand eintreten ließe, die Bevölkerung zu entwaffnen und deshalb sämtliche Häuser nach Waffen durchsuchen zu lassen; selbst die Wohnungen der Ausländer würden — wie es heißt — nicht verschont bleiben. Die Türken sind eben nunmehr über alle Bedenken und Rücksichten hinaus; sie wollen der Welt zeigen, daß sie im eigenen Hause Herren seien und von den Mächten weder Rathschläge, noch Drohungen annehmen wollen; sie sind in diesem Punkte sehr diffizil geworden und nicht einmal für englische Freundesworte mehr empfänglich. „Wollen die Engländer uns helfen“, kann man angelegene Türken jetzt häufig äußern hören, „so mögen sie es an der Donau oder in Asien thun; hier in Konstantinopel brauchen wir sie nicht, denn falls sie es begehren, würden sie es für sich behalten.“ — „Was hat es uns geholfen, daß wir die Rathschläge Europa's angenommen und befolgt haben?“ sagen Andere. „Was ist dabei herausgelommen? Nichts, als daß wir von einer Schwierigkeit in die andere gerathen sind. Wir wollen nunmehr nur auf uns selbst hören.“

Das sonst so geschmeidige, höfliche Wesen der Türken ist seit jüngster Zeit ganz verändert. Wer, wie ich, seit längerem im Oriente lebt und die Türken zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, der muß sagen, daß in ihnen gegenwärtig mehr Fanatismus, tiefe Erregung und ingrinniges Mißtrauen herrsche, als je vordem. Das ist so in Regierungskreisen, im Parlament, in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft. Auch die jüngst über die Kleidung der Weiber erlassene Verordnung, welche den Frauenzimmern das Tragen von dünnen Schleiern und europäischen Damenschuhen verbietet, ist ein Beweis für diese, ich möchte sagen, vorstige Stimmung, in der sich die Entschlossenheit ausdrückt, zu den alttürkischen Gewohnheiten, von denen man nie hätte abzuweichen sollen, zurückzukehren und wie in früheren Zeiten von den verhassten Gaias so weit wie möglich sich zu trennen, damit Allah's Gnade den Osmanli's sich wieder zuwenden. Man mag gegen diese Ansicht der Dinge vom Standpunkte der Civilisation mancherlei einzuwenden haben, in der heutigen Lage der Türken aber wird man sie begreiflich finden müssen. Die Polizei sucht die erwähnte Kleiderverordnung mit vielem Nachdruck durchzuführen und Weiber, welche mit dünnen Gaze-schleiern und hohen Stöckelschuhen nach abendländischem Muster auf der Straße sich zeigen, werden nicht selten insultirt.

Bei der Aufregung, welche die ganze Bevölkerung durchzittert, steht zu befürchten, daß Konstantinopel im Falle einer Niederlage der türkischen Waffen der Schauplatz von Unruhen würde. Die Regierung geräth ihrerseits immer mehr in finanzielle Verlegenheiten, denen das patriotische Parlament wohl gern abhelfen möchte. Eben jetzt beräth es bei geschlossenen Thüren über einen Vorschlag, der dahin geht, eine Kriegsteuer im ganzen ottomanischen Reiche auszusprechen, für die Dauer des Krieges die Gehalte jener Beamten, welche mehr als tausend Pfaster monatlich beziehen, auf die Hälfte herabzusetzen und im laufenden Jahre statt des einfachen Steuerbetrages einen zweijährigen einzutreiben. Auch über die Aufnahme eines internen Kreditsanlehens wird in geheimen Sitzungen verhandelt. Die Regierung möchte gern zu einer neuen Ausgabe von Papiergeld schreiten, angeichts der enormen Entwertung der Kaimes aber dürfte ein solcher Schritt kaum gewagt werden können.

**Zur Tagesgeschichte.**

Der unerwartete Rücktritt des französischen Kabinet's ist im gegenwärtigen Augenblicke ein bedeutames Ereigniß, dessen weitere Folgen von sehr ernster Natur sein können. Wie wir nämlich bereits gestern angedeutet, liegt die eigentliche Ursache der Demission des Simon'schen Kabinet's in klerikalen Intriguen, deren Einwirkungen der Marschall-Präsident zugänglich ist. Das Schreiben, welches derselbe an den zurückgetretenen Jules Simon richtete, dessen Wortlaut unsere geehrten Leser an anderer Stelle finden, besitzt eine so ungewöhnlich scharfe und schroffe Fassung, wie solche in einem monarchischen Staate selbst einem durchaus unbeliebten Ministerium gegenüber kaum der Fall sein dürfte. Und doch besaß das Kabinet Simon die Majorität der Kammer und den Beifall des Landes. Dabei führt Mac Mahon in seinem Schreiben einen Tadelgrund an, der an sich charakteristisch, überdies auch noch unrichtig ist. Er tadelt Simon, weil er sich der Annahme einer Bestimmung im Municipal-Gesekzentwurf über die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Municipalräthe nicht widersetzt habe. Mac Mahon, der Präsident der Republik, sieht in dieser Oeffentlichkeit eine Gefahr für Frankreich, und macht dem Kabinet'schef im soldatischen Tone einen Vorwurf, ohne zu bemerken, daß die Frage hinsichtlich der Oeffentlichkeit der Sitzungen der Municipalräthe nur ein gestelltes Amendement war, über welches man die Abstimmung vertagt hatte. Es ist deutlich, daß dieser vorgesehrene Grund nur einen Vorwand bildete, um das unbecueme Kabinet los zu werden. Die Klerikalen hatten ihre Mienen gut angelegt, sie wirkten voll und ganz. Wer der Nachfolger Simon's werden dürfte, ist noch nicht bekannt; Dufaure hat jede Beteiligung abgelehnt; mit dem Senats-Präsidenten Audiffret-Pasquier sind die Verhandlungen noch im Zuge. Man will offenbar nicht sofort auf die klerikal-bonapartistischen Herren Broglie, Buffet u. s. w. zurückgreifen. Jedemfalls wird die erzwungene Demission Simon's in Italien großen Reßens hervorrufen, waren doch die bischöflichen Heßbriefe gegen Italien die Grundursache des Kabinet'ssturzes. Aber auch auf die

Beziehungen zu Deutschland wird dieser neueste Coup der französischen Ultramontanen nicht ohne merkliche Rückwirkung bleiben; die europäische Lage erhält durch diesen Fall eine erhebliche Verschlimmerung.

Die Meldung von russisch-englischen Verhandlungen behufs Feststellung der Demarkationslinie wurde von einer Seite dementirt; indeß hält das „Fremdenblatt“ diese Nachricht aufrecht und behauptet, daß die Initiative hiezu vom Kabinet von St. James ausgegangen sei. Die Reise des Grafen Schwaloff nach St. Petersburg siehe damit im Zusammenhang. Ob die Verhandlungen ein Resultat ergeben werden, sei natürlich eine Frage, die sich heute noch nicht beantworten lasse; sicher sei, daß Graf Schwaloff, der übrigens in Berlin erklärte, er werde bald nach London zurückkehren, über die Intentionen der englischen Regierung vollkommen informirt und ganz genau in der Lage sei, seine Regierung in Betreff derselben auf die richtige Fährte zu bringen. Daß die Demarkationslinie, die das britische Kabinet wünscht, in Europa nicht südlich vom Balkan und in Asien nicht weit westlich von Trapezunt laufen kann, liege so ziemlich auf der Hand. Das „Tagblatt“ will wissen, daß Lord Loftus bereits bei Ueberreichung der Protestdepeche Lord Derby's auch beauftragt gewesen sei, fünf Punkte bekannt zu geben, welche von Rußland eingehalten werden müssen, wenn England nicht in Aktion treten soll. Diese fünf Punkte bestehen in Folgendem: 1. Konstantinopel darf nicht Objekt eines russischen Angriffs werden; 2. Rußland darf nicht von einem Punkte in der Nähe der Dardanellen Besitz ergreifen; 3. der Suezkanal darf nicht von einer kriegerischen Operation gestreift werden; 4. Alexandrien muß gleichfalls vor jedem kriegerischem Angriffe bewahrt bleiben; Rußland enthält sich jeder Eroberung auf persischem Gebiete. Diese Punkte ließen sich übrigens auch aus den diversen Neußerungen der englischen Minister während der letzten Orientdebatte entnehmen.

In St. Petersburg soll die panlavistische Tendenz stets unverhüllter zu Tage treten und nachdem der russische Botschafter in Wien, Herr v. Nowikoff, kein Anhänger dieser Richtung ist, soll derselbe demnächst abberufen werden. Das Verhalten der Slavenskomit's und ihres Vorstehers Aksakoff, der mit General Tschernajeff die Civilverwaltung in Bulgarien organisiren soll, spricht allerdings für dieses Ueberwuchern des Panlavismus, vor dem, wie es scheint, auch Rumänien bereits eine ahnende Furcht beschleicht. Rußland soll ohnehin mit mißtrauischem Auge dessen Verhalten beobachten und es im Verdacht haben, daß es zu Oesterreich-Ungarn hinneigen könnte.

Ueberhaupt dürfte die Stellung Rumänien's, wo man indeß die Unabhängigkeitskomodie am 22. d. M. in Szene setzen will, noch zu ersten diplomatischen Kontroversen den Anlaß geben. Wie es heißt, finden Bourparlers statt, um die Konvention in dem Sinne einer engeren Allianz zwischen Rumänien und Rußland zu revidiren. Die Ehre dieser Allianz dürfte dem rumänischen Fürstenthume noch schwere Sorgen bereiten.

Aus Belgrad wird telegraphirt: Konstantinopler Blätter haben gemeldet, daß bei Kladowa Vorbereitungen zu einem Brückenschlag in G e getroffen werden, daß dort ein Birago'scher Brückenponton zur dreimaligen Ueberbrückung der Donau bereit gehalten werde u. s. w. Diese Meldung ist vollständig aus der Luft gegriffen. In ganz Serbien existirt kein derartiger Brückenponton und nirgends am serbischen Ufer der Donau wird Material zu einer Donau-Ueberbrückung gesammelt. Aber auch auf dem rumänischen Ufer bei Kladowa zeigen sich keinerlei Anzeichen, die auf die Absicht einer Ueberbrückung schließen lassen, nirgends wird Brückenmaterial angehäuft.

Da Don Carlos in der Pariser „Union“ ein Schreiben veröffentlicht hat, worin er die Vasken und Navarresen auffordert, ihre alten Rechte zu wahren, und worin er ihnen zugleich seine Unterstützung verspricht, so hat der spanische Gesandte Weisung erhalten, die sofortige Ausweisung von der französischen Regierung zu verlangen.

Zwischen den Mächten finden in diesem Augenblicke Bourparlers statt, welche ein Einvernehmen herbeiführen sollen über die von der Pforte geplante Verhängung des Belagerungszustandes der Stadt Konstantinopel. Ein solcher Ausnahmezustand ist mit dem Inhalt der „Kapitulationen“, welche die europäischen Staatsangehörigen der türkischen Jurisdiktion zc. entziehen, nicht zu vereinbaren. Man

glaubt, daß die Pforte den Vorstellungen der Mächte Gehör schenken und jene Maßregel nicht treffen wird.

**Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 17. Mai.

In Angelegenheit der Erweiterung des Bester Wasserwerkes fehte heute Nachmittags die gemischte Kommission ihre am Dienstag begonnenen Beratungen fort, indem dieselbe folgende an Direktor Wein gerichtete Fragen in Verhandlung zog:

„Wie groß ist die Durchschnittshöhe des absoluten Wasserquantums, welches aus der gegenwärtigen Wasserleitung gewonnen werden kann?“ Direktor Wein beantwortet diese Frage dahin, daß das Quantum ein relatives sei, und zwar gewinne er in den Pumpstationen mindestens fünftausend und im besten Falle vierzehntausend Kubikmeter täglich. Die Antwort wird ohne Diskussion zur Kenntniß genommen.

Die nächste Frage lautet: „Welche Berechnung dient zur Grundlage der Ausdehnung des projektirten Brunnens durch einen dreihundert Klafter langen Saugkanal und der in Verbindung hiezu in Aussicht gestellten täglichen Wasserproduktion von sechs- bis hunderttausend Kubikfuß?“ Direktor Wein entgegnet auf diese Frage, daß er einen Filterschacht projektirte, weil dieser die größtmögliche Wassermenge verspricht, und 600,000 Kubikfuß angenommen habe, weil die gegenwärtigen Brunnen 120,000 Kubikfuß täglich ergeben und die neugewonnene Filtrationsfläche von 750 Quadratklastern — ganz abgesehen von der Vertiefung des Brunnens — in Folge dessen 750,000, zum Mindesten jedoch 600,000 Kubikfuß ergebe. An diesen Punkt knüpft sich eine lange, mitunter erregte Debatte, an welcher sich Beiwinkler, Scheich, Sigmondy, Szamán, Dr. Patrubby, Dr. Bóer, Prof. Bako, Prof. Szabo, Direktor Wein, Baron Podmaniczky, Kaszlar zc. beteiligten, in deren Verlaufe die Techniker selbstsamer Weise, von derselben Basis ausgehend, auf dem Wege des mathematischen Kalküls zu einem von einander um viele Hunderttausende differirenden Bifferresultate gelangten und nebstbei auch die von einzelnen Rednern mit apodiktischer Gewißheit aufgestellten statistischen Daten von gegnerischer Seite in Zweifel gezogen wurden. Als Ergebnis der Diskussion ermunzt schließlich der Vorsitzende, daß das angenommene Minimalquantum von 600,000 Kubikfuß nach dem Projekte des Direktors Wein aus dem erweiterten Wasserwerke gewonnen werden könne.

Die weitere Frage bezieht sich auf die Kosten des zu erweiternden Wasserwerkes, welche Direktor Wein mit 329,600 Gulden angibt. (Mit der Legung von Röhren, Investitionen zc. kommt die Erweiterung auf 600,000 Gulden zu stehen.) Wird einfach zur Kenntniß genommen.

Die nächste Frage lautet dahin, ob durch die Erweiterung des gegenwärtigen Wasserwerkes die Ergiebigkeit der Mühlenbrunnen nicht geringer wird, oder umgekehrt. Direktor Wein beantwortet diese Frage unter Angabe von technischen Gründen mit „Nein“. Die meisten Mitglieder der Kommission sind jedoch der entgegengegesetzten Ansicht und erörtern, theils durch theoretische, theils durch empirische Gründe, daß die in jenem Rayon liegenden Mühlen durch die Erweiterung des Wasserwerkes an ihrem gegenwärtigen Wassergewinne allerdings eine mehr minder wesentliche Einbuße erleiden werden; die Kommission ist jedoch zugleich der Ansicht, daß hiedurch nicht die geringste Schädigung der hochwichtigen Mühlenindustrie entstehen werde, da diesem Abgange in einfacher und wenig kostspieliger Weise durch Legung von Röhren zur Donau abgeholfen werden kann.

Hiermit schloß die Verhandlung, welche nächste Woche fortgesetzt wird.

\* **Stadthauptmann Karl Engelbach** hat einen vierwöchentlichen Urlaub zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit erhalten. Während der Dauer diesesurlaubes wurde für Engelbach der Vizestadthauptmann Alexander Bajlay substituir.

\* **Rein Pferde-Schlachthaus.** Der Magistrat hat heute den Bericht der Sanitätskommission in Angelegenheit der Pferdefleisch-Ausschrotung verhandelt. Nach langer Debatte hat sich auch der Magistrat gegen die Nothwendigkeit der Pferdefleisch-Ausschrotung ausgesprochen und wurden die Unternehmer Silberstein und Fuchs mit ihrem diesbezüglichen Gesuche abgewiesen.

\* **Zur Unterstützung des Frauen-Industrievereins** hat der Magistrat beschlossen, die Lieferung der für die städtischen Waisenhäuser nöthigen Kleider und Wäsche diesem Vereine zu übertragen. Derselbe wird dieser Tage aufgefordert, sich diesbezüglich äußern zu wollen.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 17. Mai.

\* **Geistliche Promotionen.** Se. Majestät hat am Großwardeiner Metropolitan-Kapitel L. N. die graduelle Vorrückung des Custos Canonicus Johann Nagal zum Cantor Canonicus, des Metropolitan-Archidiaconus Joseph Winkler zum Custos Canonicus, des Mittel-Szolnoker Archidiaconus Joseph Treleky zum Metropolitan-Archidiaconus und des älteren Magister Canonicus Alois Noder zum Mittel-Szolnoker Archidiaconus genehmigt und die in Erledigung befindliche letzte Domherrnstelle dem Dr. Florian Romer, Priester der Neusolter Diözese, Jánosier Abt, k. ung. Universitäts-Professor, Museums-Custos und Mitglied der ungarischen Akademie verliehen. — Ferner ist durch Se. Majestät die Balth-Monastorer Abtei Sancti Spiritus dem Priester der Waizner Diözese, päpstlichen Honorar-Kaplan und Jöcher Pfarrer Joseph Somogyi verliehen worden.

\* **Falcon Effendi**, bisher türkischer Gesandtschaftssekretär in Wien, wurde zum Budapestertürkischen Generalkonsul ernannt. Die Ursache weshalb der bisherige Generalkonsul Sermed Effendi von hier entfernt wurde, soll dessen Gleichgiltigkeit gegen die türkischen Interessen gewesen sein. Falcon Effendi spricht aut deutlich und versteht auch etwas unarisch. Für die

ungarische Nation hegt er große Sympathien. Von Serem e d G f f e n d i erzählt „Don“, daß er bei der Ankunft der türkischen Deputation von dieser verlangte, sie möge bei ihm erscheinen und ihre Pässe untersuchen lassen. Dieses Auftreten mißfiel der Deputation in so hohem Grade, daß Husni Bey darüber sofort mittelst Telegrammes in Konstantinopel Beschwerde führte. Später, als er die glänzende Aufnahme sah, welche die türkischen Gäste fanden, erschien Sermed oft unter ihnen und erwies er ihnen mehrere Aufmerksamkeiten. Seine Entfernung war übrigens schon vor einem halben Jahre beschlossen und als die ungarische Deputation sich zum Empfangen Tahir Bey's nach Wien begab, sprach man bei der türkischen Gesandtschaft von dieser Entfernung als von einer ganz bestimmt bevorstehenden Thatsache.

\* **Wo ist die Riesenschlange?** — Auf diese Frage, welche seit einigen Tagen im Familiencirkel und im Kaffeesalon, über und unter dem Striche der Journale, auf offener Straße und im Sitzungssaale des hauptstädtischen Vertretungskörpers an die Direktion unseres zoologisch-botanischen Institutes gerichtet wird, gerührt die letztere heute zwei bevorzugten ungarischen Journalen — die Zehntausende von Lesern der übrigen Journale brauchen es selbstverständlich nicht zu wissen — eine Art Communiqué zu senden, in welchem den Neugierigen eine Art Antwort erteilt wird. Das Communiqué besteht in einem Auszuge aus dem Protokoll der am 15. d. abgehaltenen außerordentlichen Ausschusssitzung der Thier- und Pflanzen-Akklimatisations-Gesellschaft. Der Inhalt läßt sich in den lapidaren Satz zusammenfassen: „Nichts Gewisses weiß man nicht“, aber die offiziöse Enunziation gewährt immerhin eine gewisse Beruhigung darüber, daß das Schlangengehörn nicht die Reise um das Stadtwaldchen macht und die Kinder der Sommerfrischer nicht von der Gefahr des Ums- oder Verschlingenwerdens bedroht sind. Die Zoologen haben nämlich erklärt, daß das verschwundene Reptil einer Spezies angehört, zu deren Natur das Wandern gar nicht gehört und die überdies flache, vertikal stehende Hindernisse, wie z. B. eine Wand oder eine Umzäunung, gar nicht zu überwinden vermag. Und da nun einerseits trotz der eifrigsten Nachforschungen im Thiergarten nicht die allergeringsten Spuren eines schleichenden Thieres gefunden wurden und andererseits an der Gartenwand sich keinerlei Oeffnung befindet, durch welche die Schlange hätte entschlüpfen können, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dieselbe — wenn auch verschwunden — doch nicht entkommen ist. Thatsache ist, daß der Thiergarten sie nicht beherbergt; es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß sie gestohlen wurde und die Direktion selbst erklärt, keinerlei anderer Version beizupflichten zu können. In dem mehrfach erwähnten Communiqué heißt es, daß dem Wärter Kaspar Strauß am 12. d. M., 9 Uhr Vormittags, die Schlange aus Gras legte, sie zu Mittag und gegen ein Uhr in behaglicher „sonnender Ruhe“ fand und als er gegen 4 Uhr zurückkehrte, war sie spurlos verschwunden. Der Verdacht, dieselbe gestohlen zu haben, trifft einen bairischen Mann in mittlerer Statur (seiner Reisekleidung nach mutmaßlich ein Fremder), der vierzehn Tage hindurch täglich den Thiergarten besuchte, für die Schlange großes Interesse zeigte und sich um ihre Lebensweise und ihre Gewohnheiten bis in die kleinsten Details erkundigte. Der Ausschuß beschloß hierauf, die Polizei unter gleichzeitiger Vorlage des mehrerwähnten Protokolls um die Anordnung der nöthigen Recherchen zu ersuchen. Wir möchten dieser Direktions-Erklärung nur noch eine Bemerkung anfügen. Die Boa ist am 12. d. verschwunden, am 15. d. fand die Generalversammlung der Thier- und Pflanzenakklimatisations-Gesellschaft statt, in welcher der ziffergemäße Rechenschaftsbericht über den Stand der Thiere und das Vermögen der Gesellschaft vorgelegt wurde; warum wurde den Aktionären nicht von diesem Defizit am Thier- und Vermögensstatus Mitteilung gemacht?

\* **Ovation.** Das Personale der königlich ungarischen Staats-Central-Kasse II. Abtheilung hat seinen Chef, Abtheilungsvorstand Johann Lamety, anlässlich seines im Staatsdienste vollbrachten 40. Dienstjahres zu seinem Namensfeste am 16. d. M. ein prachtvoll ausgestattetes Bild im Rahmen, enthaltend die Photographien der Beamten dieser Abtheilung, verehrt.

\* **Wo das Gend wohnt.** Eine gemischte städtische Kommission hat gestern unter Zuziehung mehrerer Mitglieder des Municipalausschusses die Wohnungen in den Häusern, welche vom Wasserwerke bis zur Margaretheninselbrücke, zwischen der Donau und Palatingasse liegen, untersucht und hierbei wahrhaft schreckenerregende Schmutz und Epidemiestätten entdeckt. In den meisten dieser Baracken wurden in Schuppen, Höhlen, Magazinen, Kellern und Schmutzwinkeln provisorisch aus Holzwerk errichtete Löhler gefunden, die von slowatischen Arbeitern bewohnt und überfüllt sind. Die meisten dieser Löhler sind nur zwei Quadratmeter groß und 2 Meter hoch und fehlt es überall an Licht, Kanälen und Trinkwasser. Die Schmutzwässer aus diesen Häusern, welche der Rampe bei der Margaretheninselbrücke wegen nicht in die Donau fließen können, haben an der Donau auf jenem Terrain ein Reservoir gebildet, wo nach dem Weinischen Projekt das horizontale Reservoir für die Ausdehnung des Wasserwerkes angelegt werden soll; der Boden wird nun

zu diesem Zwecke durch die einsickernden Schmutzwässer wohl nicht auf das Beste präparirt. In diesen Stätten des Glends wurden massenhafte skrophulöse Kinder und bleiche, abgeehrte Personen gefunden, welche fortwährend eine verpestete Luft einathmen. Nächst der Valerokaserne wurde in dem Hofraum einer Baracke ein Eisenbahnwaggon gefunden, welcher in zwei Abtheilungen getheilt ist und von 16 Personen bewohnt wird. In demselben Hause befindet sich auch eine circa 10 Quadratklaster große und 5 Fuß tiefe Grube, die mit Unrath und Rehricht angefüllt ist, und in welcher nach Angabe der Bezirksvorsteherung auch bereits zwei Kindesleichen gefunden wurden. An der Ecke der Palatin- und Balthorgasse ist ein altes Gebäude, dessen Räumlichkeiten durch Bretter in mehrere Etagen mit Wohnlöchern eingetheilt wurden und wo derzeit über 80 bis 100 Personen eingesperrt sind. Die Kommission beantragt, daß die Besitzer dieser Baracken zum Bau von Hauskanälen, die in den Kanal der Palatingasse zu leiten sind, verhalten werden sollen. Die provisorischen Wohnlöcher sollen delogirt und demolirt werden, obgleich die anderweitige Unterbringung der zahlreichen Delogirten Schwierigkeiten veranlassen dürfte.

\* **Mai-Andacht.** Freitag wird in der Kirche bei den englischen Fräulein um 6 Uhr Abend Mai-Andacht abgehalten; nach der halbstündigen Predigt wird Herr Ludwig Szabó eine Arie von A. Strabella aus dem Jahre 1667 singen.

\* **Die neue Risfaludy-Statue** wurde am 11. d. in Balaton-Füred ohne Sang und Klang aufgestellt. Die 5 1/2 Meter hohe Statue ist von B. Miksa aus Baymossellirt und von Köhlich und Pönninger in Wien gegossen. In der Linken hält die Statue ein halb offenes Buch, in der Rechten einen Stift. Auf dem 60 Zentner schweren Piedestal aus grau-blauem Mauthausener Granit befindet sich die Inschrift: „Alexander Risfaludy das Zalaer Komitat 1876.“ Die Statue wurde an derselben Stelle errichtet, an welcher sich die alte Statue befand.

\* **Komödie der Irrungen.** Im k. ungarischen Finanzministerium waren zwei Beamte angestellt, die — obgleich gar nicht miteinander verwandt — Beide denselben Tauf- und Familiennamen, Franz Erdl, führten, und dazu auch noch in einem und demselben Hause in der Landhausgasse (Festung) wohnten. Der Eine ist nun vor fünf Tagen aus dem genannten Hause ausgezogen, um jene stille Wohnung zu beziehen, die jedem Menschenkinde — nach seinem Tode beschieden. Zu dem Begräbniß waren zahlreiche Personen erschienen, die, nachdem sie die Todesanzeige gelesen, gemeint hatten, daß eigentlich der thatsächlich am Leben gebliebene Franz Erdl gestorben sei. Es gab manche Ueberraschung, als der Letztere frisch und gesund, wie er war, an der Bahre seines verbliebenen Namensvetters erschien, und Denjenigen einen herzhafsten Händedruck verabreichen konnte, die in der Minute vorher noch theilnahmsvoll um ihn getrauert. Bald hätte es aber für den lebenden Erdl auch eine unangenehme Ueberraschung gegeben. Die Komödie der Irrungen hatte sich nämlich bis in die Bureau seiner Vorgesetzten fortgespielt, und — an der Kasse war bereits der Gehalt des munter und frisch am Leben befindlichen Erdl sifirt worden, der vor Schreck hierüber jaft gestorben wäre. Zum Glück war der Irrthum bald aufgeklärt.

\* **Die Steuerbemessungs-Kommission** des ersten und zweiten Bezirkes wird morgen, am 18. d., über die Kapitalzinsensteuer der Bewohner des Taban verhandeln.

\* **Das Omer Honved-Denkmal-Komitee** gibt bekannt, daß dasselbe bis zur Aufstellung des projektirten Denkmals im Christinenstädter Friedhof auf den Gräbern der gefallenen Kameraden ein einfaches Grabdenkmal aufgestellt hat, dessen feierliche Enthüllung Montag, am 21. Mai, Vormittags 10 Uhr, stattfindet. Die jährlich abzuhaltende Seelenmesse findet heuer Dienstag, den 22. Mai, Früh 8 Uhr, in der Christinenstädter Pfarrkirche statt.

\* **Die zwei jungen Leoparden,** welche, wie seinerzeit gemeldet wurde, Graf Andrássy aus der Türkei zum Geschenke erhielt, sind gestern in Arad angekommen. Beide Thiere sind sieben Monate alt. Das Männchen ist so zahm, daß es sich am Kopfe krauen läßt und die Hand leckt, das Weibchen ist aber noch unbändig und psaucht knurrend den Besucher an. Beide Thiere bewegten sich, durch einen etwa 1 Meter langen Strick an ihren Käfig befestigt, frei in dem Lokale. Der Eigentümer derselben Achmed G f f e n d i, hat die Reise vor vier Monaten von Meffa aus angetreten und wird von einem Muselman aus Albanien, der rumänisch — und einem jungen Russen, der deutsch spricht, begleitet.

\* **Der ehemalige Stadthauptmann von Tirnanu,** Lang, der im Vorjahre der Bestchlichkeit überwiesen und deshalb seines Amtes entsetzt wurde, hat sich am 16. d. in Preßburg im „National-Hotel“ durch einen Schuß ins Herz das Leben genommen. Lang war über 60 Jahre alt.

\* **Arbeiterrevolte.** In A s ch (Böhmen) entstanden Arbeiterunruhen, weil der Fabrikant Geipel am Samstag den Arbeitern 40 Kreuzer per Stück vom Lohne abzog. Seit Montag herrschte bedenkliche Gährung; 400 streikende Arbeiter zogen vor das Fabriksgebäude, sieben Gendarmen trafen aus Eger ein. Dienstag Abends erneuerten sich die Ansammlungen vor der Fabrik. Es kamen auch Zuzüge fremder Arbeiter. Vergebens beschwichtigte der Bezirks-hauptmann. Die Bürgerschützen und die Feuerwehr rückten aus. Die Tumultuanten warfen die Fabriksfenster ein, die

Gendarmerie feuerte Anfangs blind, die Menge setzte das Steinwerfen fort. Darauf wurde scharf geschossen, der Arbeiter Lederer aus Forst, in den Kopf getroffen, blieb todt; sechs Arbeiter wurden schwer verwundet. Zwei Stunden darauf rückte eine Kompagnie Jäger aus Eger ein. Gestern haben zwei Kompagnien die Straßen geäubert, die Ansammlungen vor dem Amtsgebäude und der Fabrik zerstreut. Die Aufregung ist noch immer eine große.

\* **Versuchter Selbstmord.** Während der Abwesenheit des Herrn Labislaus v. T i s h a hat sich dessen Bedienter Johann Schuller im Gasthof zum „weißen Schwan“ ein Zimmer gemiethet, wo er sich gestern in selbstmörderischer Absicht einen Stich in die Brust versetzte. Derselbe besuchte dann noch seine Geliebte in der Trommelgasse und begab sich sodann in die Wohnung seines Herrn, von wo er heute in das Spital gebracht wurde. Schuller gibt an, daß er durch das plötzliche Erscheinen seines Herrn in Budapest zu dem Selbstmordversuch bewogen wurde. Es wurde konstatiert, daß Schuller einige Pretiosen seines Herrn versteckt hatte.

**Vereinsnachrichten.**

(Der Selbstbildungs- und Hilfsverein der Budapester jungen Kaufleute hält Samstag, den 19. d. M., Abends 9 Uhr, in seinem Vereinslokal (Café Corso, ung. Asskuranz-Palais) seine Plenarversammlung ab.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Morgen (Freitag) wird in der Stadt w a l d e n = A r e n a die Posse „Drei Paar Schuhe“ mit den Wiener Gästen aufgeführt. (Die Anzüge kam uns zu spät zu, als daß sie in der Beilage hätte aufgenommen werden können.)

\* Eine neue Shakespeare-Uebersetzung mit Illustrationen von Sir John Gilbert aus dem Verlage von Gb. Hallberger in Stuttgart liegt nunmehr bereits in dritter, prachtvoll ausgestatteter Ausgabe vor; ein Beweis für die Treue des Unternehmens. Deutschland besaß seit einem halben Jahrhundert die beste Uebersetzung, aber es besaß keine illustrierte Ausgabe, die des Dichters würdig gewesen wäre. In Sir John Gilbert ist ein Illustrator enthalten, der dem großen Dichter ebenbürtig ist und seine unsterblichen Gestalten musterhaft und für alle Zeiten unübertrefflich zu verherrlichen verstanden hat. Text und Ausstattung dieses Prachtwerkes, von welchem innerhalb dreier Jahre zwei große Auflagen notwendig wurden, sind gleich vortrefflich, und durch die Ausgabe in Lieferungen ist derselben die weiteste Verbreitung gesichert.

**Letzte Post.**

**Der Orientkrieg im englischen Oberhause.**

London, 15. Mai.

Im Oberhause interpellirte gestern Earl v. Rosebery, ein liberaler Pair, die Regierung, ob nach ihrem Urtheile nicht die Zeit erschienen sei, um mit Frankreich und Oesterreich = Ungarn eine freundschaftliche Uebereinkunft einzugehen, kraft welcher England von den Verbindlichkeiten des Tripel = Allianz-Vertrages vom 15. April 1856 erlöst werden dürfte. Der Minister für auswärtige Angelegenheiten — bemerkte Lord Rosebery — hätte kürzlich erklärt, daß jedwede Verbindlichkeit, die England in Gemäßheit dieses Vertrages kontrahirt habe, eine sei, an welcher nur die Signatarmächte theilhaftig seien, und er hätte hinzugefügt, er sei überzeugt, daß weder Frankreich, noch Oesterreich-Ungarn die mindeste Absicht hegten, die großbritannische Regierung zur Erfüllung des Vertrages, der bekanntlich die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches stipulirt, aufzufordern. Wäre die Erklärung anstatt von Lord Derby von dem österreichisch-ungarischen Minister für auswärtige Angelegenheiten abgegeben worden, so wäre sie bezeichnend gewesen; aber wenn Ihrer Majestät Regierung nicht eine derartige private Versicherung seitens des Wiener Kabinetts besäße — welche Bürgschaft habe sie dann dafür, daß sie nicht in kurzer Zeit aufgefördert werden würde, den durch diesen Vertrag übernommenen Verbindlichkeiten nachzukommen?

Nachdem noch mehrere Peers gesprochen, erwidert Lord Derby Folgendes: Ich beschwere mich keineswegs über die Interpellation oder über die Weise, in welcher sie gestellt wurde. Ich bestreite indeß, daß die Regierung, wie Lord Rosebery behauptet, in der Lage eines Mannes ist, der einen Wechsel für einen Freund girirt hat und eines Tages findet, daß dies durchaus keine formelle Sache gewesen. Die Namen unter dem erwähnten Vertrage sind nicht die derjenigen Männer, die jetzt die Regierung Ihrer Majestät bilden, sondern die ihrer politischen Gegner, welche, nachdem sie den Vertrag in 1856 geschlossen, denselben in 1871 revidirten und indossirten. Ich schließe mich der Bemerkung an, daß jedweder Vertrag, der dieses Land verpflichtet, gewisse Eventualitäten als einen casus belli zu behandeln, ein Gegenstand für sehr ernste Erwägung ist, und wenn jetzt die Frage entstehen würde, ob die Regierung eine solche Verbindlichkeit, wie die des Tripel-Allianz-Vertrages, eingehen solle, so gestehe ich freimüthig, daß ich zögern würde, derselben meine Zustimmung zu geben. Ich kann indeß nicht mit Lord Rosebery in der Denkartungsweise übereinstimmen, daß das thatsächliche Risiko der Regierung, aufgefordert zu werden, in Gemäßheit des Vertrages zu handeln, größer ist, als ich jüngst auseinanderlegte. Angenommen, daß Oesterreich = Ungarn in möglicher Weise in den gegenwärtigen Krieg verwickelt werden könnte und daß es augenscheinlich vortheilhafter für uns sein würde, mit einem Bundesgenossen zu kämpfen, als allein, so würde es, wie ich glaube, sich wiewertig sein, zu konstatiren, mit welchen Ansprüchen Oesterreich = Ungarn in Gemäßheit dieses Vertrages an uns herantreten könnte. Ich kann zwar nicht sagen, daß die Regierung nur die mindeste Versicherung besitzt, daß sie nicht aufgefordert werden

würde, in Verfolg des Vertrages zu handeln, aber ich glaube, daß in Anbetracht aller der Umstände, die dem kriegsvorangegangenen und der bisher von Oesterreich-Ungarn behaupteten Haltung die österreichisch-ungarische Regierung kaum eine Position einnehmen dürfte, die Ihrer Majestät Regierung Verlegenheit bereiten könnte und die extremen Rechte, die ihr dieser Vertrag einräumt, geltend machen dürfte. Was die französische Regierung betrifft, so brauche ich wohl nur auf die Thatsache hinzuweisen, daß sie, wie wir selber, eine Neutralitäts-Proklamation erlassen hat. Die Gegenwart ist nach meinem Ermessen durchaus nicht dazu geeignet, Schritte zur Kündigung des Vertrages zu thun. Hätte England einen solchen Schritt, so würde ganz Europa denselben nicht unvernünftigerweise als eine Erklärung deuten, daß ihm das künftige Schicksal des türkischen Reiches völlig gleichgiltig sei. Ich bin glücklich, zu sagen, daß Ihrer Majestät Regierung in vertraulichem Verkehr mit der Regierung Oesterreich-Ungarns steht und ich hege nicht die mindeste Besorgnis, daß es deren Absicht ist, England aufzufordern, nach den Punkten des Vertrages von 1856 in einer Weise zu handeln, die eine Ursache der Verlegenheit für Ihrer Majestät Regierung sein würde. (Speech.)

Der Herzog von Argyll behauptet, daß die Regierung in Folge ihres Beitrittes zum Protokoll nicht sagen könnte, daß Rußland, indem es der Türkei den Krieg erklärte, eine Mine springen ließ, weil die Erklärung, welche das Protokoll begleitete und die der Regierung gezeigt wurde, darauf bestand, daß die Türkei bessere Bürgschaften für die Sicherheit ihrer christlichen Untertanen leiste. Die einzige Ursache der Nichtbeobachtung der Verträge von 1856 sei das treulose Verhalten der Pforte, die niemals den mindesten Versuch gemacht, versprochene Reformen auszuführen. Das Verhalten der Pforte sei ein solches gewesen, daß es moralisch unmöglich sei, sie zu unterstützen.

Lord Derby beklagt sich, daß die Rede des Herzogs von Argyll auf ein anderes Thema als das vorliegende Bezug habe. Der Umstand, daß die russische Regierung eine Separat-Erklärung erlassen, genüge, um zu zeigen, daß Rußland allein für den Krieg verantwortlich sei. Damit wird die Frage abgebrochen.

Ueber die Stellung Serbiens zu dem Kriege schreibt der „N. Fr. Pr.“ ein Korrespondent aus Krajowa vom 14. d.:

Die politische Lage in Serbien wird immer ernster und drohender. Die Unterhandlungen mit dem russischen Ex-General Fadesch haben zwar kein sonderliches Resultat gehabt, aber ganz erfolglos waren sie gleichwohl nicht. Die serbische Regierung hat erklärt, daß sie mit den slavischen Komitees nichts mehr zu thun haben wolle; wünschenswerth eine direkte Beteiligungs Serbiens an dem russisch-türkischen Kriege, so solle es dies offen kundthun und eine Allianz mit Serbien schließen. Gutunterrichtete Personen behaupten sogar, daß schon ein geheimer Vertrag existire; jedenfalls kann ich Ihnen auf das Bestimmteste mittheilen, daß Georg Catargiu, der Onkel des Fürsten Milan und Oberst in der serbischen Armee, mit einem eigenhändigen Briefe des Fürsten an den Großfürsten-Thronfolger und an den Fürsten Carol abgereist ist und heute in Bukarest eintreffen wird. Serbien, heißt es in dem Briefe, sei bereit, 40,000 Mann geschulte Truppen ins Feld zu stellen, nur müßte die Kosten, welche die Mobilisirung der Truppen und der Krieg Serbien verursachen würden, von Rußland getragen werden. Die Milizen erster und zweiter Klasse sind auch bereits einberufen worden; sie werden nach Radujevac und an den Timok expedirt. Ebenso sind große Proviant-Lieferungen abgeschlossen worden.

### Telegramme.

#### Die Delegationsdebatte im österreichischen Reichsrathe.

(Privat-Telegramm des „N. Bester Journal.“) Wien, 17. Mai.

Im Abgeordnetenhaus fand heute die Verhandlung über den Antrag des Abgeordneten Sturm auf Abänderung des Delegationsgesetzes und Zuweisung der Agenden der Delegationen an die beiden Parlamente statt.

Abg. Dr. Sturm motivirt seinen Antrag. Er sagt: Schwere Sorgen um den Frieden erfüllen den österreichischen Patrioten. Wenn wir auch die Botschaft von Neutralität und Aktionsfreiheit gehört haben, so fehlt hiefür der Glaube. Vielleicht pocht nicht der Krieg an unsere Pforten, aber wahrscheinlicher ist es, daß unsere Staatsmänner an die Pforten des Krieges pochen. Unter solchen Umständen sei es verantwortungsvoll, mit neuen Verfassungsfragen aufzutreten. Aber die Antragsteller streben keine prinzipielle Abänderung des politischen Systems an, sondern eine Abänderung der Form. Der Antrag strebe weder die Centralisation, noch die Personalunion an. Keiner unserer Politiker könne heute für Centralisation oder Personalunion sein. Die Delegationen aber, wie sie heute bestehen, seien nichts als souveräne Budgetkommissionen. Mit der Rückgabe der Agenden der Delegationen an die beiden Parlamente werde ein natürliches konstitutionelles Verhältnis hergestellt. Angesichts der durch den neuen Ausgleich drohenden Mehrbelastung Oesterreichs müsse man bei Zeiten sorgen, das Budgetrecht des Parlaments zu erweitern. Er hoffe, daß seinem Antrage mindestens die Begünstigung einer eingehenden Prüfung in einem

Ausschusse nicht werde verweigert werden. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Abg. Ritter v. Carnari würde die Zuweisung des Antrages an einen Ausschuss begreifen, wenn nicht die Partei sich bereits über denselben ausgesprochen hätte. Was den Zweck des Antrages betrifft, so könne er nicht glauben, daß der Antragsteller demselben, der doch eine Verfassungsverletzung ist, mit Hilfe der Verfassungsgegner zum Siege verhelfen wolle. Der Antrag sei eigentlich das zusammengeschrumpfte Ueberbleibsel des ursprünglichen Programmes der Opposition quodlibet. Der Antrag verlange aber etwas Unmögliches; er fordere die Regierung auf, Vorlagen einzubringen, von denen sie weiß, daß sie im Reichsrathe nicht durchgehen. Wenn das Haus den Antrag annimmt, so erklärt es sich im Vorhinein gegen jeden Ausgleich mit Ungarn. Es könne sich also nur darum handeln, ob der Antrag heute hier im Hause oder erst in einem Ausschusse begraben werde. Er sei für das Erstere. Er appellire an das Haus, die Lösung von Fragen nicht zu verzögern, deren Lösung das Volk zu erwarten berechtigt ist. (Beifall links; Zeichen auf der äußersten Linken.)

Abg. Fuzschreit: Wenn von einem Begräbnisse die Rede sei, so glaube er, daß Diejenigen, die heute dem Sturm'schen Antrage ein Begräbnis bereiten wollen, sich eigentlich selbst begraben. Die Form der Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten sei ungesund und unheilbar. Tokai, der berühmte Romanschriftsteller, sagte einmal: Ungarn würde Alles verlieren, wenn es Oesterreich verlieren würde. Das sei kein Roman, sondern Wahrheit, und deshalb thue Ungarn nicht gut, Oesterreich in einen Zustand politischer Nothwehr zu versetzen. Wenn der Antrag nicht einmal einem Ausschusse zugewiesen würde, so wäre dies eine Rücksichtslosigkeit gegen die Person der Antragsteller und eine Vergewaltigung der Idee.

Abg. Freiherr v. Scharfchmidt spricht sich für die einfache Ablehnung des Sturm'schen Antrages aus. Es sei nicht richtig, daß das große Heeresbudget durch die Delegationen verschuldet worden. Im Gegentheile sei es eine Thatsache, daß die Delegationen sparsamer gewesen, als der Reichsrath. Er bitte das Haus, den wirtschaftlichen Ausgleich nicht mit neuen staatsrechtlichen Fragen zu verwirren und deshalb den Antrag Sturm's sogleich in der ersten Lesung zu verwerfen.

Abg. Dr. Granitsch erklärt, er sei für die Zuweisung des Antrages Sturm an einen Ausschuss, weil er ihn für diskussionsfähig und diskussionswürdig halte, obzwar er sich mit den Motiven desselben nicht einverstanden erklären könne und die Verquickung des wirtschaftlichen Ausgleiches mit Fragen staatsrechtlicher Natur perhorreszire. Mit aller Entschiedenheit spricht er sich jedoch gegen die Zuweisung des Antrages an den Ausschuss aus, weil wir auch Ungarn nicht zwingen können, die Sache mit uns jetzt schon in Erwägung zu ziehen. Auch will er sich dagegen verwahren, daß die Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Ausgleichsvorlagen in ganz ungemessener Weise vermehrt werden, und daß etwa aus diesem Anlasse neue staatsrechtliche Krisen heraufbeschworen werden.

Abg. Plener sagt, daß der Antrag Sturm's sein Ziel total verfehle. Was an den gegenwärtigen Verhältnissen das Unerquickliche sei, bestehe darin, daß die Lasten wie 70 zu 30, die Rechte aber wie 50 zu 50 vertheilt sind. Diesem Verhältnisse und Mißstande aber werde durch den Sturm'schen Antrag nicht abgeholfen, denn es tritt dann einfach an die Stelle der Parität der Delegationen die Parität der Parlamente. — Die Institution der Delegationen ist der letzte Ausdruck der Einheitlichkeit der Monarchie. Brechen Sie diese Form, dann können Sie auch nicht mehr die Einheitlichkeit der Armee aufrechterhalten. Wegen der Armee ist die Delegation geschaffen worden, wegen der Armee muß sie auch erhalten werden. Hier in Oesterreich herrscht noch der Glaube an eine große Gesamtmonarchie. Oesterreich soll nicht gespalten, soll nicht getheilt werden. Im europäischen Konzert erscheint Oesterreich-Ungarn noch immer als ein großer Staatskörper. Wenn Sie aber den hier vorgeschlagenen Weg gehen, dann zerstören Sie diese Illusion.

Dr. Kopp sagt: Das Institut der Delegationen ist ein verdorrter Baum, der uns im Wege steht. Ungarn braucht den Ausgleich zum mindesten ebenso notwendig, als wir. Wenn wir Oesterreicher den Ausgleich gar so hitzig begehren, dann bekommen wir ganz gewiß den denkbar schlechtesten Ausgleich.

Professor Eduard Sueß bemerkt: Die Institution der Delegationen habe ihr Dasein durch die Macht der Nothwendigkeit und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Theile der Monarchie. Je lebhafter die Ueberzeugung werde, daß es Lebensinteressen des Reiches sind, die an der südöstlichen Grenze berührt werden können oder wohl schon gar berührt sind, umso rascher müsse der Ausgleich perfekt gemacht werden. Es wäre ein sehr kleinlicher Standpunkt, wenn man bloß aus persönlichen Rücksichten einen nicht diskussionswürdigen Antrag einem Ausschusse zur Vorberathung

zuweisen würde. (Lebhafte Beifall links und im Centrum Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Fürst Auersperg erklärt, es sei stets die Aufgabe der Regierung gewesen, auf die staatsrechtliche Konsolidirung der Monarchie hinzuwirken und die Bande, welche Oesterreich mit dem anderen Theile des Reiches verbinden, zu festigen. Schon aus dieser Erwägung könne das Ministerium einem Antrage nicht zustimmen, der das Gegentheil anstrebe. Selbst wenn der Antrag Sturm's vom Hause angenommen würde, könnte die Regierung der in demselben enthaltenen Aufforderung nicht nachkommen. (Lebhafte Bewegung und Zeichen des Unwillens auf der äußersten Linken; Rufe: „Das ist unerhört!“)

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde die beantragte Zuweisung des Sturm'schen Antrages an den Ausgleichsausschuss mit 140 gegen 52, die Zuweisung an einen Ausschuss überhaupt mit 133 gegen 66 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Dr. Sturm wurde somit bereits bei der ersten Lesung verworfen.

#### Wien, 17. Mai. (Privat-Telegramm.)

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Bukarest telegraphisch folgendes mitgetheilt: Das russische Hauptquartier wird hier etabliert werden. Am Sonntag haben die russischen Truppen die Aluta überschritten. Auf der Straße nach Giurgewo wird ein großes Lager errichtet. Gegenüber Turnu-Magurelli und Zimnica sind türkische Batterien errichtet worden, zu deren Zerstörung an die rumänischen Batterien Ordre erteilt wurde.

#### Wien, 17. Mai. (Privat-Telegramm.)

Die „Presse“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte gab den zur Insurgirung im Kaukasus bestimmten Tscherkessen - Freiwilligen alchaische Mollas mit, welche den heiligen Krieg predigen sollen; ferner Waffen und Munition zur Vertheilung an die Insurgenten. — Die Russen sperrten das Asow'sche Meer durch Torpedos ab.

#### Wien, 17. Mai. (Privat-Telegramm.)

Der „Presse“ wird aus Krakau gemeldet: An sämtliche Bezirkshauptmannschaften Westgaliziens sind Cirkulare ergangen, strenge darüber zu wachen, daß keine Soldatenwerbungen für die Türkei oder Rußland stattfinden sollen.

#### Wien, 17. Mai. (Privat-Telegramm.)

Der „Presse“ meldet man aus Konstantinopel, 16. d.: Rumänische Soldaten beschossen bei Hirsova das türkische Kriegsschiff „Alkit“, das letztere erwiderte die Schüsse und wurden fünfzehn rumänische Soldaten hiebei getödtet, mehrere verwundet. — Eine türkische Eskadre, welche ein circumnavigations-Expeditions-Korps am Bord hatte, kam vor Suchum-Kaleh an; im Einverständniß mit der Bevölkerung wurde die Stadt sowohl auf der Land-, als der See-Seite angegriffen. Die Ginfassier vertrieben die aus Kosaken bestehende Garnison aus der Stadt. Das Fort wurde zerstört, die Stadt brennt.

#### Konstantinopel, 17. Mai. Der Minister des

Außenan die Vertreter der Pforte: Suchum-Kaleh wurde von unseren Truppen zu Lande und zu Wasser angegriffen und ist in unsere Hände gefallen; der Feind wurde vollständig in die Flucht geschlagen und erlitt große Verluste. Die Bevölkerung nimmt unsere Truppen sehr freundlich auf. — In Circassien und an mehreren Orten des Kaukasus ist die Insurrektion ausgebrochen.

#### Konstantinopel, 17. Mai. Ein offizielles

Telegramm bestätigt die Einnahme der russischen Festung Suchum-Kaleh und die Erhebung der tcherkessischen Landesbewohner; berichtet weiter, daß die Garnison niedergemetzelt und die Stadt niedergebrannt wurde.

#### Verfales, 17. Mai. Die Kammer nahm

nach einer von Gambetta begründeten Interpellation an das abgetretene Kabinett mit 355 gegen 154 Stimmen die gestern von den Gruppen der Linken beschlossene Tagesordnung an und vertagte sich die Kammer sodann auf morgen. Der Wortlaut der bezüglichen Tagesordnung ist: „Die Kammer wird ihr Vertrauen nur einem Kabinete gewähren, das Aktionsfreiheit genießt und entschlossen ist, in Gemäßheit der republikanischen Prinzipien zu regieren, welche letztere allein Ordnung und Wohlfahrt im Innern und Frieden nach Außen garantiren.“

#### Petersburg, 17. Mai. Die verbreiteten

Gerüchte über die angebliche Demission des Fürsten Drolf werden von der „Agence Russe“ als sehr unbegründet bezeichnet.

Konstantinopel, 17. Mai. „Agence Havas“ meldet: Ein türkisches Panzerschiff verließ Suchum-Kaleh, ging nach Batum ab, um Munition und Gewehre zu holen zur Vertheilung unter die Tscherkessen, welche fortfahren, sich gegen die Russen zu schlagen.

Port-Said, 17. Mai. Ein englisches Panzergeschwader geht am 19. d. nach dem Piräus ab.

Paris, 17. Mai. Einem Gerüchte zufolge würde heute Abends ein Ministerium Broglie, Fourton, Decazes konstituiert.

Paris, 17. Mai. Eine offizielle Note meldet, daß die Minister demissionirten und deren Demission angenommen wurde. Die Minister werden bis zur Ernennung ihrer Nachfolger die Geschäfte versehen.

Paris, 17. Mai. Marischall Mac Mahon empfing Vormittags mehrere Personen, drückte Allen seinen festen Willen aus, die Politik des Friedens mit allen Mächten aufrecht zu halten und mit größter Festigkeit eventuelle ultramontane Kundgebungen zu unterdrücken.

Petersburg, 17. Mai. Der „Regierungsbote“ meldet aus Plojeschi vom 15. d.: Unter den Schüssen eines türkischen Monitors, welche jedoch keinen Schaden anrichteten, errichteten die Russen heute im Matschinarme bei Braila Verschanzungen.

Petersburg, 17. Mai. Die „Agence Russe“ demontirt die Nachricht, daß ein persischer Abgesandter nach Petersburg kommen werde, um ein Uebereinkommen abzuschließen, welches den Russen den Durchzug durch Persien gestattet. — Graf Schuwaloff ist hier eingetroffen und wurde vom Kaiser und dem Fürsten Gortschakoff empfangen.

Petersburg, 17. Mai. Die Russen errichteten am 15. d. bei Ir eine Brücke über den Kurakfluß, General Dewell rückte am 11. d. mit einem fliegenden Detachement bis zur Befestigung Kapasau-Tabla vor; die Türken blieben unthätig.

Tiflis, 16. Mai. (Priv.-Telegr.) Am 24. d. M. begibt sich Großfürst Michael mit seinen Söhnen zur Armee bei Karz. Die Türken vor dieser Festung suchten die Verbindung mit Erzernum her zu stellen, wurden jedoch daran verhindert. In der Tschetschna soll die Ordnung wieder hergestellt sein. Der 92,000 Seelen zählende Stamm liefert Wafena b und bezengt seine Loyalität.

Petersburg, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Die kaiserliche Familie ist mit den Hofämtern nach Zarstskoje-Selo überfiedelt. Der Czar reist in nächster Zeit nach Moskau. Der 20jährige Großfürst Sergej, der zweitjüngste Sohn des Kaisers, ist zum Kapitän und Flügeladjutanten des Czaren ernannt worden.

Paris, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Der „National“ meldet, Jules Simon hätte bereits seine Privatwohnung bezogen. Man spricht von einer einmonatlichen Kammervertagung. Mac Mahon sagte zu Pasquier: „Ich weiß noch nicht, was ich thun werde, ich werde meinem eigenen Willen folgen, meine Ehre ist engagirt.“ Die vereinigten Vinten des Senats und der Kammer beabsichtigen, einen gemeinschaftlichen Schritt bei Mac Mahon zu thun.

Paris, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Ueber das künftige Kabinett ist noch nichts bekannt. Die Bonlewards des Italiens und des Capuzines waren Abends von großen Menschenmassen erfüllt, doch verlief die Nacht vollständig ruhig. Im „Grand Hotel“ fand eine Versammlung republikanischer Abgeordneter statt, welche nur ein republikanisches Kabinett zu unterstützen beschloß. Als Gambetta diese Versammlung verließ, wurde er von der im Hofe angesammelten Menge stürmisch begrüßt und ermahnte dieselbe zur Mäßigung.

Wien, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) In der heutigen Sitzung des Klubs der Linken stellte Abg. Plener, betreffend die Resignation des Dr. Herbst auf die Obmannsstelle im Klub, folgenden Antrag: „Indem der Klub der Linken sein Bedauern über die Resignation des Obmannes erklärt, spricht er demselben sein volles Vertrauen, sowie die Erwartung aus, er werde dem Klub seine bewährte Thätigkeit in der bisherigen Weise auch in Zukunft erhalten.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Bei der hierauf erfolgten Neuwahl des Obmannes wurde Abg. Dumba mit 28 von 41 Stimmen gewählt.

Wien, 17. Mai, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 134.10, Anglo-Austrian 66.75, Galizier 201.75, Lombarden 74.75, Staatsbahn 217.50, Goldrente 69.65, Rente 57.95, Kreditlose 155.25, 1860er Lose 196.75, 1864er Lose 130.—, Napoleond'or 10.34 1/2,

Münzdukat 6.14, Silber 113.35, Frankfurt 62.70, London 129.—, Preuß. Kassenanweisungen 63.50, Unionsbank —, Türkenlose 12.—, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Ruhig. —, Nachbörse: Kreditaktien 134.40.

Wien, 17. Mai, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 72.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 93.25, Salgó-Tarjaner 74.—, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 116.25, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 88.—, Alfvödbahn 92.50, Siebenbürger 78.—, ungar. Nordostbahn 89.—, ungar. Ostbahn 58.75, Ostbahn-Prioritäten 56.75, ungar. Lose 69.50, Theißbahn 158.50, ungar. Bodencredit-Aktien 20.—.

Wien, 17. Mai, 6 Uhr 20 Min. (Abend-Schluß.) Dester. Kreditaktien 135.—, Anglo-Hungarian —, ungarische Bodencredit —, Münzdukat —, Anglo-Austrian 66.59, Silber —, ungarische Kreditaktien 116.50, Municipalbank —, Lombarden 74.50, Franco-Hungarian —, Staatsbahn 218.50, Unionsbank —, Napoleond'or 10.34 —, Rente 57.95, Goldrente 69.80. — Fest.

Berlin, 17. Mai. (Schluß.) Galizier 79.60, Staatsbahn 343.50, Lombarden 118.—, Papier-Rente 45.50, Silber-Rente 49.70, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er —, Wien 156.75, Kreditaktien 211.—, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn 44.25, Ostbahn-Prioritäten 53.—, ungar. Schahbons 72.50, 1877.10 Mill.-Anlehen 44.70. Ruhig. — Nachbörse: Desterreichische Kreditaktien 211.50, Staatsbahn 344.—, Lombarden —, Goldrente 54.60, Ultimo —.

Frankfurt, 17. Mai. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 157 1/2, österreichische Kreditaktien 105.—, österreichische Bankaktien 602.—, österr. Staatsbahn-Aktien 170.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 45 1/2, Silber-Rente 49 1/2, Lombarden 59.75, Galizier 158.—, ungarische Lose —, Goldrente 54 1/2. Ziemlich fest. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien —.

Paris, 17. Mai. (Schluß.) 3perzentige Rente 67.35, 5perzentige Rente 102.27, italienische Rente 63.35, österr. Staatsbahn 432.—, Credit Mobilier 120.—, Lombards 145.—, Türkenlose 22.50, österr. Bodencredit —, Gold-Rente 54 1/2. — Fest. Nachbörse: 3perzentige Rente —.—, 5perzentige Rente —.—.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 17. Mai. (Privat-Telegramm.) An der Mittagsbörse bleibt es sehr still. Es notiren: Dester. Kreditaktien 134.—, ungar. Kreditbank 115.75, Anglobank 66.50, Nationalbank 77.—, Staatsbahn 217.50, Karl Ludwigbahn 200.50, Nordwestbahn 108.50, Papier-Rente 57.90, Gold-Rente 69.65, Silbers Rente 63.90, London 129.25, Paris 51.45, Reichsmark 63.50, 20-Franc-Stücke 10.35, Silber 113.50.

Wiener Fruchtbörse vom 17. Mai. (Privat-Telegramm.) Herbstweizen ermäßigte sich noch weiter auf 11 fl. 85 kr. bis 11 fl. 90 kr. Alles Andere unverändert. Es notiren: Hafer per Mai-Juni zu 8 fl. 57 kr. bis 8 fl. 62 kr., Hafer per Herbst zu 7 fl. 67 kr. bis 7 fl. 76 kr., Mais per Mai-Juni zu 7 fl. 80 kr. bis 7 fl. 85 kr., Banater 7 fl. 85 kr. bis 7 fl. 90 kr. ab Wien per 100 Kilo.

Wiener Stachviehmarkt vom 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Das Geschäft war in Folge reger Kauflust und des während der Pfingstfeiertage vorausichtlich stärkeren Konsums recht lebhaft und wurden für sämtliche Artikel höhere Preise erzielt. Kälber, gestochen, bedangen 38—58 fl., Auslichwaare bis 60 fl. und darüber, lebende von 35—48 fl., auch 50 fl., lebende Schafe 38—51 fl. per 100 Kilo. Lämmer 6—13 fl. per Paar. Vorstenvieh war zu letzten Dienstagspreisen erhältlich.

Budapest, 17. Mai.

Die Generalversammlung der Anglo-Hungarianbank hat heute Vormittags unter dem Vorsitz des Direktions-Präsidenten Herrn Dr. Joseph v. Mitjcha stattgefunden. Dem Jahresberichte der Direktion entnehmen wir Folgendes: Die Direktion war bestrebt, die zahlreichen und komplizierten Engagements und Konfiskationsgeschäfte der Bank nach Möglichkeit abzuwickeln, um so die Kapitalien derselben flüssig zu machen. Ein Theil dieser Geschäfte wurde auch thatsächlich abgewickelt. Von dem laut Bilanz ausgewiesenen Verlust-Saldo von 868,997 fl. 45 kr. trifft das Jahr 1876 als neuerlicher Verlust der Betrag von 457,461 fl. 92 kr., da aus dem Jahre 1875 ein Verlustvortrag von 531,115 fl. 53 kr. — abzüglich des aus der Caducirung von Aktien-Interimsscheinen entstandenen Gewinnes pr. 119,530 fl. — somit von 411,535 fl. 53 kr. herübergenommen wurde. Das Grenzwälder-Geschäft wurde vollständig ausgeglichen und ergab noch einen Gewinn von 12,687 fl. 74 kr. gegen die Bewertung vom 31. Dezember 1875, nach welcher dasselbe mit 591,732 fl. 26 kr. eingestuft war. Auch das Neuföhler Geschäft ist beendet und ergab noch den kleinen Gewinn von 3946 fl. 33 kr. gegen den in der 1875er Bilanz angenommenen Werth. Die Liquidation des Ofner Fabrikshofs ist durch den Verkauf der Mühle ihrer Beendigung näher geführt worden und dürfte im Laufe dieses Jahres zum Abschluß gebracht werden; die im Jahre 1875 eingestellte Verlustreserve erwies sich als ungenügend und wurde eine weitere Abschreibung vorgenommen. Mit weitaus größerer Schwierigkeit hat die Liquidation der Kamagarnspinnerei und der Ofner-Bester Maschinen- und Siegelei zu kämpfen, da Immobilien sehr schwer veräußert sind; das Liquidationskomité der ersteren Gesellschaft hat eine freiwillige Liquidation für den 25. Mai, resp. 12. Juli ausgeschrieben und dasjenige der zweiten Gesellschaft dürfte sich zu einer gleichen Maßregel veranlassen sehen. Bei dem Titler Dammbaugeschäft verursachte die 1876er Ueberfluthung namhaften Schaden, der in die Bilanz aufgenommen wurde. Ein Theil der Forderungen war wieder gesichert und wirkt ein Nachtragsabzug, doch wird die Herstellung der Dämme noch weitere Opfer erfordern. Der Effectenbeih wurde bis auf die Aktien der Salgó-Tarjaner Eisenraffinerie gänzlich abgestoßen und wurde hiebei noch ein kleiner Gewinn gegen die Bewertung vom 31. Dezember 1875 erzielt; dagegen wurde an den Salgó-Tarjaner Aktien eine Abschreibung von 290,000 fl. vorgenommen. Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, hat die Flüssigmachung

des Vermögens der Bank zwar bedeutende Fortschritte gemacht, es bleibt in dieser Richtung aber immer noch genug zu thun. Die Direktion macht deshalb auch bezüglich der ferneren Thätigkeit der Bank keine konkreten Vorschläge und stellt folgende Anträge: Den Jahresbericht zur genehmigenden Kenntniß zu nehmen, die Rechnungen zu genehmigen und den ausgewiesenen Verlust von 868,997 fl. 45 kr. auf neue Rechnung vorzutragen, der Direktion und dem Aufsichtsrath das Absolutorium zu erteilen, die Neuwahl von vier Mitgliedern des Aufsichtsrathes auf drei Jahre vorzunehmen und deren Remuneration zu bestimmen. Die Generalversammlung nimmt diese Anträge ohne Debatte an und wählt die bisherigen Aufsichtsräthe mit den gleichen Bezügen auf drei Jahre wieder.

(Ein unfehlbares Mittel gegen die Heblaus) hat der französische Deputirte Bonnard entdeckt haben und will auf seine Erfindung bereits ein Patent genommen.

(Genois-Lose.) Die Verhandlungen zwischen dem Grafen St. Genois und dem Fürsten Liechtenstein wegen Ankaufs der mährischen Güter Seitens des Letzteren sind endlich so weit gediehen, daß der Fürst für die mährischen Besitzungen, mit Ausnahme Paskau's, ein fixes Anbot von zwei Millionen stellte. Da diese Güter bisher 80,000 fl. Revenuen lieferten, so entspricht die angebotene Summe einer vierprozentigen Kapitalisirung des Ertrages. Die Verhandlungen dürften binnen kurzem zum Abschlusse gelangen. Da dem Lotto-Anlehen Hypotheken im Gesamtbetrage von 400,000 vorausgehen, so würden für die Losbesitzer 1,600,000 fl. oder zuzüglich des Amortisationsfonds circa 2,100,000 fl. verbleiben. Da die planmäßige Amortisation des Anlehens ein Kapital von 2,800,000 fl. erfordert, so würde sich ein Abgang von 700,000 ergeben. Dieser könnte durch den Verkauf des galizischen Gutes Makow gedeckt werden, für welches sich gleichfalls Käufer gemeldet haben. Gelingt die Veräußerung dieses Gutes zu einem entsprechenden Preise, dann ist ein genügender Fonds vorhanden, um den Ziehungsplan einzuhalten. Der provisorischen Fortsetzung der Ziehungen steht auch nach der Veräußerung der mährischen Güter kein Hinderniß im Wege und gedenkt der Kurator auch, wenn nur der Verkauf dieser Besitzungen perfekt geworden, die Ziehungen wieder aufzunehmen.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 17. Mai. In der Haltung der Börse ist auch heute keine Veränderung eingetreten; das Geschäft ist ganz bedeutungslos und auch die Kurse erleiden nur geringe Variationen.

Vormittags wurden österr. Kreditaktien mit 133.30—132.90 gehandelt.

An der Mittagsbörse waren Staatspapiere etwas matter. Dester. Kreditaktien wurden mit 133—133.30, ungar. Kredit mit 115.75 gemacht. Mühlen matt; Louisen mit 153, Walzmühle mit 580 offerirt. Tunnelaktien drückten sich auf 50—51. Reichsmark zu 63.50—63.60, London zu 129.20 geschlossen.

Die Abendbörse war auf höhere auswärtige Kurse etwas fester gestimmt, der Verkehr blieb jedoch geringfügig; österr. Kreditaktien befestigten sich auf 133.80—133.90, ungar. Kredit 116—116.25.

Getreidegeschäft. Die Mühlen blieben auch heute im Einkauf von Weizen zurückhaltend, das Ausgebot war ebenfalls schwach, der Umsatz blieb daher auf einige kleine Posten beschränkt, die zu unveränderten Preisen abgingen.

Wanzenweizen per Sept.-Okt. geschäftslos, Preis behauptet.

Bon Hafer per Sept.-Okt. wurden 1400 Mtr. zu 7 fl. 53 1/2 kr. geschlossen.

Mais behauptet; pr. Juni-Juli wurden 7500 Mtr. Banater zu 7 fl. 75—80 gekauft.

Zweitschken. Heute war wieder ein ziemlich bedeutendes Geschäft; es wurden 35 Faß 1875er serbische zu 22 fl. 30 kr., 50 Faß 1876er serbische zu 27 fl. 25 kr. und 270 Saß serbische und bulgarische zu 24 fl. 10 kr. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Banater, Hirse) and prices per 100 Kilo. Includes sub-sections for 'Termine' and 'Weizen per Sept.-Okt.'.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkurse in der Provinz. Gegen Joseph Hörs-Länder jun., Kaufmann in Zombor; Anmelde-termini: 17., 18. und 19. Juli; Litiskurator Advokat Dr. Johann Wüics. — Gegen Michael Treibichovsky in Zay-Ugrócz; Anmelde-termini: 28., 29. und 30. Mai; Litiskurator Advokat Heinrich Frankl.

Table with columns for location (Budapest, Preßburg, M.-Szigeth, Szatmar, Zofaj, Szolnok, Szegedin) and water level (Wasserstand) and population (Bevölk.).

Lottoziehung vom 16. Mai.

Bräun: 6 78 12 35 5

Verantwortlicher Redakteur

L. Schnitzer.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**An Kapitalisten.**  
2-3000 fl. sicher gestellt sind derart zu verwerthen daß solche jährlich mindestens 1000 fl. Nutzen abwerfen. Agenturs- & Komptoir neue Wienergasse 6, 1. Stock 2. 2006

**Baugrund**  
6000<sup>0</sup> in der Stadtwald- Allee Nr. 28, ist preiswürdig zu verkaufen. Näh. die Exp. 2168

**Möbel-Diener.**  
1 Schiffon, polit. Rußb. fl. 18  
1 Schiffon, doppeltbürtig fl. 22  
1 Bett, polit. Rußb. fl. 8  
1 Bett, polit. m. Füllung fl. 10  
1 Nachtkastl polit. Rußb. fl. 5  
1 Nachtkastl fl. 12  
1 Salontisch fl. 15  
1 Garnitur: 1 Kanapé, 2 Fauteuils u. 4 Taboretts aus Nips fl. 75  
1 solche aus Gobelin fl. 85  
Ferner eine große Auswahl feinsten Tischler- und Tapetierers-Möbel, Spiegel u. Bilder zu äußerst billigen Preisen. Hochachtungsvoll Bernhard Wellisch, alte Postgasse Nr. 10, 1. St. Ecke Waiknergasse. 1927

**Eine Meierei**  
wird entweder zu pachten oder zu verwalten gesucht. Briefliche Anträge werden unter Chiffre „Meierei 100“ Hauptpost Budapest entgegengenommen. 2215

**Gasthaus-Einrichtung**  
gen, wie 100 Tische, Schanfpulte, 1 Zer Wertheimfasse Glasstellagen 100 Rohrstühle Stollage mit Glashuber, so auch billige Möbel und Spiegel sind im Bazar Dobler 2 Rohrgasse 6 zu haben. 1527

Ein schönes **Gastzimmer** sammt Vorzimmer und Küche, 2. Stock, in der Theresienstadt wird per 1. August zu mieten gesucht. Adresse nebst Preisangabe an die Expedition. 2211

**Neue Weltgasse 13,** 1 St., gleich bei der Stiege, ist ein vorzüglich gutes **Stuhlflechterei** piano wegen schneller Abreise sehr billig zu haben. 2233

**In Rakos-Palota** ist ein auf den Villa-Gründen nächst der Staats- u. Pflanzbahn gelegenes, aus hartem Materiale gebautes Haus sammt Garten billig zu verkaufen; selbes enthält 6 Zimmer, 1 Küche sammt Speis- und Holzlage, gemauertem Keller, guten Brunnen. Der Garten ist mit schönen Obst- und Zierbäumen dicht besetzt. Näheres beim Eigenthümer daselbst, neben der Raak'schen Villa. 2214

**Handschuhe**  
aus dem feinsten Prager Leder, Bitte das geehrte Publikum sich gütigst davon zu überzeugen,  
1 Paar Damen-Handschuhe, 2 Knöpfe, Doppelnacht 90 fr.  
1 Paar Glacé-Handschuhe, 3 reihige Manschetten oder 3 Knöpfe 1 fl.  
1 Paar Herren-Handschuhe, die besten, Doppelnacht 1 fl.  
1 Paar Hirschleder-Damen- od. Herrenhandschuhe fl. 1.10.  
1 Paar echt Hirschleder- Militär-Handschuhe 1 fl.  
1 Paar Handschuhe pugen geruchlos und repariren 8 fr., bei

**Moriz Polster,** Handschuhmacher, Budapest, Franz Deakgasse vis-à-vis J. W. Unger's Sohn. 2216

**Ein Lehrbursch**  
wird gesucht beim Goldarbeiter Berger J., Dreitrommelgasse Nr. 10. 2216

**10 Stück Pianino's,** bloß anerkannt solide Fabrikate sowohl neue als auch überspielte sind billig zu verkaufen, wie auch auszu-leihen in Anton Julius Eder's Klavierfabrik Niederlage, Waiknergasse 12, Ecke der Krongasse. 2234

**Eine Wiese 4er Klasse**  
in gutem Zustande ist billig zu verkaufen. Näheres die Expedition. 2237

**Verfahamtscheine,** altes Gold, Silber, Brillanten Perlen, Antiquitäten und Uhren kaufen wir stets zum höchsten Preise. Goldwaaren, Juwelen, Damenwaaren, Herrenuhren, Silberwaaren, komplette Gebhefte, ganz wie neu, doch Alles aus dem Verfahamtscheine oder von Exitationen, sind stets zu erstaunlich billigen Preisen vorrätig. Aufträge aus der Provinz sehr reell nicht konvenirendes wird ungetauft. Auch mit Nachnahme. Ferner diene zur gefälligen Kenntniß daß ich meinen Namen Rotter in Néthy umgeändert habe. S. Néthy (Rotter) & Co., Goldhandlung, Budapest, Hatvanergasse Nr. 15. 1561

**Kalesche.**  
Eine leichte halbgedeckte Kalesche (Pasqueti) fast neu, welche mit Gabel und Stange versehen ist, einzeln und Spännig geführt werden kann, ist billigst zu verkaufen. Grünebaumgasse Nr. 34, im Hofe links im Eck bei der Hausbesorgerin zu besichtigen. 2235

**Ein Praktikant**  
mit schöner Handschrift findet sofortige Aufnahme bei Jg. Weiß, Budapest V., Palatingasse Nr. 13 (im Hofe). 2229

**2 Zimmer**  
welche auch für Kanzleizwecke sehr geeignet wären sind in der Waiknergasse Nr. 12, 1. Stock 22, sowohl möblirt als auch unmöblirt billig zu verlassen. 2236

**Ein Gärtner**  
verheirathet, mit guten Zeugnissen versehen sucht als Ziergärtner eine Stelle. Adresse erliegt in der Exp. 2230

**Ein gebrauchtes**  
Kinderwagen wird gekauft. Wo? sagt die Exp. 2240

**Heiraths-Antrag.**  
Ein junger Mann, 25 Jahre alt, mit einem Vermögen von 12-15,000 fl., sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines Fräuleins oder Witwe von 18 bis 24 Jahren, mit ebensovielelem Kapital. Aufträge bittet man unter Chiffre „N. J. M. 78“ an die Expedition des „Neuen Bester Journal“ bis 20. Mai, mit Angabe des Vermögens und jedenfalls mit Beischluß einer Photographie einzusenden. 2239

**Ein Lehrling**  
für einen Optikus und Galanteriegeschäft wird gesucht. Näheres in der Exp. 2244

**Ein Praktikant**  
aus gutem Hause mit schöner Handschrift findet Aufnahme in einem Agenturs-Geschäfte. Näh. in der Exp. 2209

Es wurden in Hunderthaus Nr. 63, am 15. d. M., Vormittags folgende Gegenstände

**gestohlen:**  
**3 Gold-Ringe:**  
1 Reif-Ring, 1 Ring mit 2 Steinen, weiß und roth,  
1 Ring mit 1 Stein, roth,  
**12 weisse Sacktücher,** mit der Marke F.Z.  
**1 schwarze Tuchjacke** mit Sammt geputzt,  
**5 weisse Kragen,**  
**3 Ellen Luster,** schwarz,  
1 Paar neue **Damen-Schuhe,** Handschuhleder,  
4 Reihen **Korallen,** roth,  
3 Reihen **Perlen,** weiß.  
Der allfällige Zustandebringer wird gut belohnt.  
**Rodan.** 2246

**Gouvernanten und**  
Binnen finden sofort gutes Engagement in Fischer's Placierungsinstitut Schlangengasse neben der Apotheke. Auch wird daselbst eine Gouvernante mit Ung., Wissenschaften und Musi aufgenommen. 2242

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und  
Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
Garantie eines glänzenden und dauer-  
haften Erfolges  
**Geheime  
Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände,  
so wie auch Hautausschläge und  
Harnbeschwerden.  
Ordinirt täglich: Vormittags von  
10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5  
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.  
Wohnt: **P E S T,** innere  
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke  
Schlangen- und Rathhausgasse im  
Hottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
Eingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet und Medi-  
kamente besorgt.

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, Haut-  
ausschläge und Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. R. Ernst, Ho-  
moeopath, Pest, Zweidadergasse Nr. 24, Ordination  
von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines  
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen  
Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden  
über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten be-  
fallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-  
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz  
gegen solche Gefahren bietet die homoeopath. Behandlungsmethode, denn  
nicht nur daß sie, wie bekannt, leicht die verärgertesten Leiden heilt  
ist ihre Wirkung eine solch wirksame, daß alle Folgen nicht zu  
besürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden.  
Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9543  
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-  
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.  
Preis 2 fl.

Prachtvolle allerneueste  
**Damen - Kleider - Stoffe**  
staunend billig bei  
**ADOLF HAMBURGER,**  
Budapest, Kronprinzgasse 8.  
Muster auf Wunsch überallhin gratis und franko. 1679

**Honorar nach Belieben!**  
Für gründliche und sichere Heilung  
**geheimer Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch  
Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch  
so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und  
ohne Berufsstörung von  
**A. BESENBEK,**  
prakt. Arzt.  
Ordinirt v. früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
Ecke Nr. 16.  
Honorare werden sogleich beantwortet. Medica-  
lamente werden besorgt.  
1626

**Partial - Scheine**  
auf  
**1/5 1839<sup>r</sup> Lose.**  
Ein Zwanzigtel fl. 9  
Ein Fünftel fl. 17  
Ein Viertel fl. 42  
Ziehung am 1. Juni.  
Hauptpreis  
**fl. 280,000!**  
Auch der kleinste Preis-  
er wird zurückvergütet, u.  
zw. auf 1/10 mindestens fl.  
9.50, auf 1/20 fl. 4.65, auf  
1/4 fl. 23 1/2. 1760  
Wechslergeschäft  
der Administration des  
**Mercur,**  
WIEN, WOLLZEILE 13, WIEN.  
Gesucht eine  
**Trafit**  
mit Wohnung auf gang-  
barem Posten. Näh. von  
9-5 Uhr Stationsgasse  
Nr. 3, Th. 13. 2241

Grosse Medaille  
der  
k. k. Gewerbe-Kammer  
und  
20 Preis-Med.  
**ANTON WIESNER** Weltausstellung  
Wien 1873  
k. k. Hof- Lieferant  
Berdienst-Med.  
**WIEN, Wieden, Hauptstrasse 69,**  
empfiehlt als Erfinder seine 1586  
**Erst. Fabrik tragbarer Eiskeller u. Metall-Mousseuxpipen**  
für **Brauereien und Wirthsgeschäfte:**  
Bierkühler mit und ohne Speisebehälter in allen Grössen und Formen,  
neue Mousseuxpipen und Ventile, Kelleraufzüge für Fässer, Flas-  
chen und Speisen, Speisekühler von 30-200 fl. Wasserkühl-Ap-  
parate, Flaschen- und Butterkühler etc. etc.  
Für **Fleischer:** Fleischkühler in allen Grössen.  
Für **Kaffeehausbesitzer und Zuckerbäcker:**  
Gefrorenes-Maschinen, Reservoirs mit Porzellan- oder Zinnbüchsen.  
Für die Gediegenheit der Fabrikate bürgt der 25jährige Bestand der  
Fabrik und der grosse Export von über 17,000 Stück in alle Länder.  
Niederlage in Budapest, bei W. H. Lambrecht, Handelskandgebäude.  
Illustrirte Preis-Courante gratis.

**ORIENT - FEZ**  
(türkische Kappen)  
Lieferrn 1840  
**J. Stein & Comp.**  
Estrafonik in Böhmen en gros et en detail  
gegen Postnachnahme.  
Wiederverkäufern Rabatt.

**Die Direktion des Kaiserbades**  
zeigt hiemit an, daß die  
**Herren- und Damen-Schwimmschule**  
im Kaiserbade am 20. d. eröffnet wird.  
Daselbst kann auch Schwimm-Unterricht genommen werden, und sind dazu  
gut renommirte Lehrer angestellt worden. 1865  
Für Reinlichkeit, Bequemlichkeit und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.  
**Die Direktion des Kaiserbades.**

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 137.

Beilage des Neuen Vester Journal.

Freitag, den 18. Mai.

## Nemzeti Színház.

### D O B A.

Színmű 5 felvonásban. Irta Sardou Victor.

Van der Kraft	Feleki
Maurillac André	Náda:
Favrolle	Bercsényi
Tekli	Halmi
Toupin	Vizvári
Stramir	Körösmezei
Godefroi	Sántha
Lartiges	Benedek Lajos
Rio Zares marquis	Paulainé
Pora	Helvey Laura
Zikka grófné	Sz. Prielle C.
Bariatini hercegné	K. Jászay M.
Mion	Szigeti Jolán
Eva	Sántháné

## Nepzínház.

### Csók Julis.

Eredeti énekes színmű 5 képbén.	Soldosné L. assz.
Csók Julis } vándorszínészek	Szabó B.
Kótás Feri	Eöry
Feriz pasa	Morvai
Ali, alparancnok	Tihanyi
Abraham, kajmakám	Bakonyi
Mirko, polgárőrcsapó	Zádor
Kulacsow, orosz altiszt	Solymosi
Jusszu, háremőr	Horváth
Leonidasz, rabkereskedő	Békési Irma
Hadi-sza	V. Kovács
Hasszán	Kovács I.
Ozmán	Pártényi
Áli	

## Arena im Stadtwaldchen.

Direktion: Sigmund Feld.

Heute geschlossen.

Morgen Samstag, Hr. Stauber, Herr Girardi und Herr Sifa als Gäste.

## Der Löwe des Tages.

## Konzerthalle zur „blauen Katze“.

Täglich internationale Vorstellung.

Auftreten der Lokals, Operetten- u. Chansonettenfängerin

Mdl. Bell Garard,

Hr. Rammayer, Hr. Steidler, Hr. Herzog, Gesangs-

komiker R. A. Schönberg, Kapellmeister Rosenzweig.

Die Direktion.

Für echte Weine, gute Biere und gute Küche sorgt bestens der ergebenste

J. Feuchtinger,

Eigentümer und Restaurateur.

1868

## 272ste Hamburger Geld-Lotterie.

genehmigt und garantiert durch die Regierung. Die Haupttreffer betragen ev.:

375,000  
250,000  
125,000  
80,000  
60,000  
50,000

Reichsmark etc. etc.

Zusammen enthält die Lotterie 42,000 Gewinne im Betrage von

7 Million 476,120 Reichsmark,

welche in 7 Abtheilungen unter Controle des Staates entschieden werden.

Der kleinste Gewinn ist bedeutend größer wie der Ankaufspreis eines Loose.

Laut offic. Ziehungsprogramm kostet

1 ganzes Original-Loos ö. W. fl. 3.50

1 halbes „ „ „ 1.75

1 viertel „ „ „ 88

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Coupons u. c., auch gegen Postanweisung oder gegen Postnachnahme verlandet unterzeichnete Firma die Originalloose rechtlich für die erste Ziehung nach allen Plätzen. Ausfertigte amtliche Verloosungspläne werden jedem Briefe beigelegt und nach Ziehung die Ziehungsliste sofort zugelandt. — Ueber die gewonnenen Gelder kann sofort disponirt werden.

Für die erste Ziehung werden Bestellungen bis

30. Mai d. J.

entgegengenommen von dem Bankhause

JSENTHAL & Co.,

von der

Herzogl. Direction angestellte

Hauptdebetore d. Braunsch. u. Hamb. Lotterie.

Hamburg.

Steiner

## Voranzeige.

Ich beehre mich, meinen geehrten Gästen und einem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein

## Kaffeehaus

Königs-gasse 24, zum „guten Sirten“ vergrößert habe und der Neuzeit entsprechend neu herrichten ließ, und Samstag den 19. d. M. 1 Uhr Mittags unter Mitwirkung der Militär-Veteranen-Kapelle eröffnen werde. Um zahlreichen Besuch bittet

Josef Sirsch, Cafetier

## BELEZNAV-GARTEN.

Heute, Freitag, den 18. Mai 1877. Wohlthätigkeits-Vorstellung für den gewesenen Cafetier PRIVORSKY, bei welcher Gelegenheit sämmtliche engagirte Mitglieder Alles anbieten werden, um den Abend angenehm zu machen.

### Voranzeige.

Samstag, den 19. Mai 1877

## ERÖFFNUNG

des neu und elegant hergerichteten feenhaft beleuchteten

## UNIVERSUM

(Beleznay-Garten).

Erste außerordentliche internationale Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung zweier Musik-Kapellen. Erstes Auftreten der weltberühmten Athletin und Kanonenfängerin

Miß Fatima,

welche eine 1000-pfündige Kanone auf ihrer Schulter absteuern läßt. Erstes Auftreten der jugendlichen Berliner

Soubrette

Hr. Walter,

ferner der reizenden ungarischen Volksliederfängerin

Hr. Roska Sager,

der beliebten Lieder- und Chansonettenfängerin

Hr. Marianne,

der 7-jährigen Wunderkinderin Annato, des nordischen

Athleten Petroff, des Opern- und Konzertsängers J. J.

Selisch, der beliebten Pianistin Adèle Romanz.

Anfang 8 Uhr. Ende Mitternacht.

1864 Art. Direktion: J. J. Selisch.

### Geld für Staatsbeamte und Pensionisten.

## Geldvorschüsse

auf alle Gattungen Lose und sonstige Werthpapiere wie auch darauf lautende Depotscheine, ferner auf Gagen und Pensionen. Agenturs-Komptoir, Neue Wienergasse Nr. 6, 1. Stock 2.

Diskret.

1699

## 158 Stück Munitions-Wägen

werden verkauft mittelst Offert-Verhandlung am 25. Mai d. J. bei dem k. k. Artillerie-Zeugs-Depot zu Budapest. Desgleichen

## 117 derlei Wägen

am 24. Mai d. J. bei dem

k. k. Artillerie-Zeugs-Depot zu Komorn.

Näheres ist mittelst schriftlicher Kundmachungen verlaublich.

1852

## Ausverkauf

des älteren Waaren-Vorrathes von Kleiderstoffen, Leinenwaaren, Vorhängen, Teppichen, Toiletten, Jacken, Mantilles etc.

zu außerordentlich billigen Preisen in unserem früheren Lokale:

Satvanergasse, altes Postgebäude 1. Stock,

zur „WIENER WELTAUSSTELLUNG“,

auch sind sämmtliche Geschäftseinrichtungen, sowie die Lokalitäten zu vortheilhaften Bedingungen nach Beendigung

des Ausverkaufes abzutreten.

Leopold Thein & Söhne.

1770

## Geldvorschüsse

auf In- und Ausländer Lose, Aktien, Depotscheine, Gold- und Silbermünzen im

1632 WECHSLERGESCHÄFT Promessen zu jeder Ziehung billigst. Leopoldstädter Kirchenbazar 5.

## In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

### Verzint und doch getrennt.

(32. Fortsetzung.)

Alles sollte sie ihm sagen — die Geschichte von Jack Cartwrights Leben und Tod, von ihrer Adoption, von ihrer heimlichen Heirath mit dem todtten Verbrecher Philipp Rhye!

Nein, das konnte sie nicht.

— Es ist unmöglich, Sir Hugh, sagte sie traurig. Wir haben unseren Vertrag geschlossen, einander wie Bruder und Schwester zu sein. Die Welt kann uns glücklich wähen. Aber ich muß meine eigenen Geheimnisse bewahren, mein eigenes Leben führen und Sie dürfen mich nicht einmal befragen. Scheint Ihnen das hart? Glauben Sie mir, wenn Sie leiden, leide ich zehntausendmal mehr. Ich werde nie eine vollkommen glückliche Stunde kennen, so lange ich lebe. Aber ich werde nie etwas thun, was einen Schatten auf den Namen werfen kann, mit dem Sie mich beehrt haben. Ich will eine makellose Lady Redmond sein. Ich kann keine Fragen mehr ertragen. Mir ist, als sollte ich wahnsinnig werden.

Sie trat ans Fenster und setzte sich dort und kümmerte sich nicht weiter um ihn, bis der Zug im Londoner Bahnhofe eintraf.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

### In Redmond-Hall.

Der Kondukteur öffnete die Thüre des Coupés, in welchem Sir Hugh Redmond und seine Braut saßen, und der junge Baronet stand auf und begann die verschiedenen Decken und Päckchen zusammenzunehmen.

Annette, das Kammermädchen Diana's, erschien und nahm die schwereren Stücke des Handgepäcks.

Der Kammerdiener war aus dem Coupé gesprungen, hatte zwei Wagen aufgenommen und kam jetzt und nahm auch noch einige Reisetaschen unter den Arm.

Dann ging er voraus zu einem der Wagen, die er aufgenommen hatte.

Sir Hugh reichte seiner Braut den Arm. Ihr Gesicht war dicht verschleiert. Sich an seinen Arm klammernd, schritt sie über den Perron und wurde in den Wagen gehoben.

— In's Hotel Langham! befahl kurz der Baronet.

Whitman, der Kammerdiener, übermittelte in Eile dem Kutscher den Auftrag und das junge Paar fuhr von dannen.

Einige Minuten später folgten die Diener mit dem Gepäck nach derselben Adresse.

Im Hotel Langham waren die bestellten Zimmer für Sir Hugh und Lady Redmond schon in Bereitschaft und sie wurden sofort nach denselben geführt.

Diana hatte den langen Abend im Gasthose gefürchtet. Sie konnte in der That weder fernere Fragen, noch weitere Anspielungen auf ihren großen Kummer ertragen. Die heftige Aufregung, die sie durchgemacht hatte, hatte ihr einen bösen Kopfschmerz verursacht und das war eine genügende Entschuldigung, um sich auf das Sopha zu legen und tiefes Schweigen zu beobachten.

Eine außerlesene Mahlzeit wurde ihnen auf ihren Zimmern servirt. Weder die Braut, noch der Bräutigam aßen etwas, obgleich sie sich den Anschein gaben, es zu thun.

Annette wurde von ihrer jungen Herrin sehr früh zur Ruhe geschickt. Etwas später zog sich Diana in ihr Schlafzimmer zurück und verschloß ihre Thüre.

Sir Hugh Redmond blieb lange wach in dem kleinen Salon sitzen und sein schönes Gesicht sah merkwürdig alt und verfallen aus. Seine breite Stirne trug die Spuren eines tiefen Kummers. Seine blauen Augen waren trübe von unsäglichem Lede.

Gegen Morgen warf er sich auf ein Sopha und versiel in einen unruhigen Schlaf. Er lag noch immer schlafend da, als um acht Uhr seine Braut in ihren Reisekleidern und aussehend, als hätte sie eine schlaflose Nacht verbracht, herein kam und ihn anblickte.

Sie näherte sich ihm schweigend und betrachtete ihn mit bitteren Selbstvorwürfen.

War das ihr fröhlicher Bräutigam vom vergangenen Tage?

Wie abgehärtet und bekümmert er in seinem Schlafe aussah! Er schien um mehrere Jahre gealtert zu sein, seit sie ihn beim Frühstück im Larushofe nach ihrer Trauung zurückgelassen hatte. Das Herz blutete ihr.

Und das war ihr Werk!

Sie hatte ihm gesagt, daß sie keine andere Liebe für ihn empfinde, als die einer Schwester für einen Bruder. Sie hätte wirklich geglaubt, daß ihre Fähigkeit zu lieben erstorben sei, aber jetzt bemitleidete sie ihn ob des Ruins, den ihre eigenen Hände geschaffen hatten — bemitleidete ihn mit einem Wehen des Herzens, das das Erwachen einer Liebe war, wie sie sie noch nicht gefühlt hatte.

Er regte sich unruhig unter ihrem Blicke und schlug die Augen auf.

Sie trat rasch zurück, während ihr bleiches Gesicht sich röthete, und er stand auf, sie höflich grüßend.

Es war die Höflichkeit eines Bruders gegen eine Schwester und nicht der warme Gruß eines Liebenden.

Sich ruhig entschuldigend zog er sich in ein kleines austokendes Zimmer zurück, welches zum Ankleidezimmer eingerichtet worden war. Eine halbe Stunde später erschien er wieder, erfrischt von einem kalten Bade und angekleidet, zwar besser aussehend, aber mit feinen Furchen in seinen Zügen, welche Dianens gewissenstgepeinigten Blicke nur zu rasch entdeckten.

Sie saß, scheinbar ein Morgenblatt lesend, an einem Fenster, als er zurückkam. Sie hatten keine Zeit zu einem Gespräche, denn das Frühstück wurde fast augenblicklich aufgetragen.

Lady Redmond hatte ihrem Kammermädchen nicht geläutet, aber Annette trat mit Whitman ein, und wurde beauftragt, die Reisetasche ihrer Herrin frisch zu packen, während der Kammerdiener dem Aufwärter behilflich war, das Frühstück zu serviren.

Gleich nach dem Frühstück begab sich das junge Paar sammt seinen Dienern nach dem Bahnhofe und bald darauf befanden sie sich auf dem Wege nach Berkshire.

Als sie sich nach einer zweistündigen Fahrt dem Ende ihrer Reise näherten, sagte der junge Baronet freundlich:

— Wir kommen bald nach Steventon, Diana. Das ist unsere Eisenbahnstation, wie Du weißt. Wir haben dann noch eine Stunde im Wagen durch eine sehr liebliche Gegend zu fahren, und dann sind wir in Redmond Hall.

Sie stiegen in Steventon aus, wo bereits eine Equipage für sie und ein Wagen für die Dienerschaft und das Gepäck wartete.

Der Tag war schön und die Fahrt sehr angenehm. Sir Hugh zeigte Diana alle interessanten Punkte und war sehr eifrig, ihr den ersten Anblick ihrer neuen Heimath anzudeuten.

Es war ein wahrhaft überraschend schönes Bild.

Da waren großartig angelegte Glashäuser, Wintergärten und Drangerien auf einer Seite der prachtvollen Gärten und ein Theil davon stand mit dem Wohngebäude in Verbindung.

Eine große Wiese dehnte sich vor dem Herrenhause aus und inmitten derselben warf ein prächtiger Springbrunnen seinen glitzernden Wasserstrahl hoch in die Luft.

Das Schloß selbst erwies sich bei näherer Besichtigung als ungemein ausgedehnt. Die Thürme bestanden aus großen Seitenschüßeln, die später gebaut worden waren, als der Mitteltrakt und sie waren besonders schön durch ihre malerischen, überall hervorspringenden Erkerfenster, die in allen Richtungen angebracht waren.

Der Wagen fuhr an einer breiten Treittreppe vorbei zu dem Haupteingange. Die Thore wurden von den Dienern weit geöffnet. Sir Hugh half seiner Braut aus dem Wagen steigen und führte sie in's Haus.

Sie traten zuerst in eine große, alte Halle von enormer Ausdehnung, worin fast der ganze Larushof Platz gehabt hätte. An den Wänden dieser Halle hingen Waffen und Rüstzeug, und hohe, uralte geschnitzte Eichenstühle standen daselbst. Der Fußboden war gleichfalls aus glänzend polirtem Eichenholz. Ueber den Waffen und Rüstungen, über den zahlreichen Thüren und Bogenfenstern hingen frischangebrachte, bunte, duftende Blumengewinde, hie und da, den weiten Raum entlang, standen in Nischen

lebensgroße Figuren in eisernen Rüstungen oder kolossale Bronzestatuen, und in der gleichmäßigen Entfernung standen dazwischen in hohen Kiefern Drangenbäume, deren schneetigen, süßduftenden Blüten und goldschimmernden Früchte sowohl das Auge als die Nase erfreuten. In dieser Halle standen in zwei langen Reihen, angeführt von dem Haushofmeister und der Haushälterin, alle alten Diener des Hauses im Sonntagsstaate und blickten voll Neugierde auf die junge Braut.

Sir Hugh blieb stehen. Diana schlug den Schleier zurück. Der junge Baronet stellte seiner Frau die beiden ersten Diener vor, richtete dann an die übrigen gemeinsam einige freundliche Worte, fu davon verständigend, daß Lady Diana vor nun an ihre Herrin sein sollte, und dann entließ er sie und führte seine junge Gattin in das Morgenzimmer.

— Vielleicht möchtest Du zuerst Deine Zimmer sehen, Diana, sagte er, bemerkend, daß sie nur wenig Interesse für die ihr gezeigten Gemächer verrieth. Du bist früh aufgestanden und mußt müde sein. Ich will Dir Deine Zimmer selbst zeigen. Auf dieses Vergnügen habe ich mich so lange gefreut.

Sein Lächeln hatte eine gewisse Bitterkeit in sich und Diana zuckte davor zusammen. Aber im nächsten Augenblicke war er wieder er selbst — freundlich, lebenswürdig und sanft.

Er führte sie in die Halle zurück und ungefähr die Hälfte derselben entlang, wo ein breiter Gang im Rechteck abzweigte. Er bog in denselben ein und sie durchschritten ihn, bis sie zu einem zweiten Gange kamen der wieder mit der Haupthalle in Verbindung stand.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Der *Miriditenfürst* *Vrent*) ist jetzt eine in der Zeitungen oft genannte Persönlichkeit. Niemand scheint aber zu wissen, daß „Vrent“ kein Name, sondern ein Titel ist, der eben Fürst, Prinz bedeutet. Der Fürst Vrent ist also der König Pharao in neuer Auflage.

(*Wagner in London*.) Am vorigen Samstag Nachmittags fand in der Albert-Halle das dritte der sechs Konzerte statt, die von Richard Wagner in London gegeben werden. Die mächtige, amphitheatralisch gebaute Halle war gut gefüllt, nur der riesige, nahezu 3000 Personen fassende Balkon zeigte Lücken. In der Hofloge hatten sich der Prinz von Wales, die Herzogin von Edinburgh, die Prinzessin Beatrice und die Prinzessin Louise (Marquise v. Lorne) eingefunden. Auch die Königin hatte ihre Anwesenheit zugesagt, wurde aber am Erscheinen verhindert. Auf ihren besonderen Wunsch waren Auszüge aus dem „Lannhäuser“ auf das Programm gesetzt worden. Auf die Overtüre zum „Lannhäuser“ folgten Wolfram von Eschenbach's Arie, das „Lied an den Abendstern“, das Duett zwischen Elisabeth und Lannhäuser, endigend mit dem berühmten Festmarsch. Der zweite Theil des Konzertes umfaßte Abschnitte aus der „Waldmäre“. Der „Waldmärenritt“ mußte wiederholt werden. Nach den Schlußworten wurde Richard Wagner wiederholt gerufen und applaudirt. Dann gelangten die Scene zwischen Brunhilde und Siegmund und die lange Schlussszene zwischen Wotan und Brunhilde zum Vortrage. Hier schien die Geduld des Publikums erschöpft, und es leerte sich die Halle in denklicher Weise. Im Großen und Ganzen schien der Erfolg des dritten Konzertes doch freundlicher, als der in den ersten zwei Aufführungen. Der Prinz von Wales, sowie die Herzogin von Edinburgh sprachen dem Komponisten ihren Dank für den ihnen bereiteten Kunstgenuss aus.

(*Der Arm einer Schönen*.) Gar sonderbar nimmt sich, inmitten all des Kriegslärmes, der die Welt bewegt, umgeben von lauter Depeschen, die von Kanonen und Bombardements, von Nord und Brand berichten, ein Telegramm aus, das ebenfalls von „da unten“ stammt, und das uns zu Gemüthe führt, daß auf der Balkanhalbinsel nicht immer Türken und Slaven haften, daß der Archipelagus nicht immer von jenen verkommenen Epigonen bewohnt wurde. Die Depesche besagt, daß von den Schülern der Ecole française d'Archéologie d'Athènes, die auf Milo Ausgrabungen vornahmen, ein Arm mit einem Spiegel aufgefunden worden, die sich als eine Ergänzung der im Louvre befindlichen Venus von Milo darstellen. Die Gelehrten werden jedenfalls die Zusammengehörigkeit des jetzt gefundenen Bruchstückes mit der im Louvre zu Paris aufbewahrten Venus von Milo noch festzustellen haben. Wenn dasselbe — und es scheint bei den Absendern der Depesche kein Zweifel darüber geherricht zu haben — eine wirkliche Ergänzung jener berühmten Antike ist, so ist dieses Ereigniß für die Kunstwelt von Bedeutung. Ein sonderbares Zusammentreffen will es, daß wenige Tage, nachdem der Wiederentdecker der Miletischen Venus, Oberst Boutier, gestorben ist, volle 5—6 Jahre nach der Auffindung der eigentlichen Statue, der wesentlich ergänzende Theil derselben entdeckt wird. Bis jetzt ist Frau von Milo, deren Körper wunderbar erhalten ist, bekanntlich insofern ein Torso gewesen, als ihr beide Arme fehlten. Der eine ist oben an der Schulter abgebrochen, von dem anderen, dem rechten, ist nur ein Theil des Oberarms vorhanden. Dieser rechte dürfte es sein, der — wovon die Gelehrten bisher nichts wußten — den Spiegel gehalten hat, in dem übrigens die Statue, nach der ganzen Haltung der zur Hälfte in die Falten eines Gewandes gehüllten Figur zu schließen, ihre göttliche Schönheit nicht gespiegelt haben dürfte.